

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sontage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserrate
(14 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Posener Zeitung.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Mthr. 15 Sgr., auswärts aber 1 Mthr. 24 Sgr. 6 Pf., als vierteljährliche Pränumerierung zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Sonntags, täglich erscheinende Zeitung durch alle königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist. Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahrs eingehen, können die früheren Nummern nur nachgeliefert werden, so weit der Vorrath reicht.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen gebräten Publikums werden, außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute Joseph Wache, Alten Markt Nr. 73. A. Kunkel, Was-
serstraße Nr. 31, Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11. Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9. M. Gräzer, Berliner- und Mühlstraße-Ecke, Adolph Las, Wilhelms-Platz Nr. 10. Carl Borchardt, Friedens- und Lindenstraße-Ecke Nr. 19. F. A. Buttke, Sapienhofplatz, Leitgeber, gr. Gerberstraße Nr. 16. M. Brandenburg, Bronnerstraße Nr. 19. Pawełski, Wallstraße Nr. 95 neben der Apotheke, und Koschmann Fabischin & Comp., Schuhmacherstraße Nr. 1. Pränumerationen auf unsere Zeitung pro 2tes Quartal annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um 4 Uhr ausgehen.

Das Abonnement kann zwar für hiesige Leser auch bei dem königlichen Postamt hieselbst erfolgen, wir bemerken indes, daß in Folge höherer Anordnung im Preise kein Unterschied mehr zwischen dem auswärtigen und dem Lokal-Debit gemacht wird.

Wichtige telegraphische Depeschen enthalten die Posener Zeitung schon an demselben Tage, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hieher bringen können; bei außerordentlichen Ereignissen erscheinen Extrablätter.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Posen, den 15. März 1860

Amtliches.

Berlin, 15. März. Der Chirurg erster Klasse Grobe zu Rheyne ist zum Kreis-Chirurg für die Kreise Steinfurt und Tecklenburg, im Regierungsbezirk Münster, ernannt worden. Se. R. O. der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist aus Stettin, und Se. Kaiserl. H. der Großfürst Nikolaus von Russland von Petersburg hier angekommen.

Nr. 65 des "St. Anz." enthält den Allerhöchsten Erlass vom 27. Febr. 1860, betr. die Fortbildung der evangelischen Kirchenverfassung in den östlichen Provinzen der Monarchie; ferner das Statut für die Genossenschaft zur Melioration der Ländereien an der großen Welna zwischen der Brajim- und der Rogoweiwoche Mühle in den Kreisen Wongrowitz und Mogilno, vom 27. Febr. 1860.

Das 8. Stück der Gesetzesammlung, welches heute ausgegeben wird, enthalt unter Nr. 5189 die Allerhöchste Genehmigung, betr. den Verzicht der Oberkirchlichen Eisenbahngesellschaft auf die Konzession zur Ausführung einer Eisenbahn von Posen über Gniezen nach Bromberg, vom 20. Febr. 1860; unter Nr. 5190 der Allerhöchste Erlass vom 27. Februar 1860, betr. die Fortbildung der evangelischen Kirchenverfassung in den östlichen Provinzen der Monarchie; und unter Nr. 5191 das Statut für die Genossenschaft zur Melioration der Ländereien an der großen Welna zwischen der Brajim- und der Rogoweiwoche Mühle in den Kreisen Wongrowitz und Mogilno, vom 27. Febr. 1860.

Berlin, den 15. März 1860.
Debitkonto der Gesetzesammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Mittwoch 14. März, Vormittags. Die heutige "Morningpost" enthält eine Depesche aus Paris, nach welcher nächstens in einer Note Frankreichs an die Großmächte die Motive für die Einverleibung Saboyens und Nizza's erläutert werden sollen. In derselben soll eine populäre Abstimmung versprochen werden.

Florenz, Mittwoch 14. März. In 246 Gemeinden des Großherzogthums Toscana haben 215,485 für Annexion an Piemont, 6930 für ein besonderes Königreich gestimmt. Das Resultat der Abstimmung in den übrigen 150 Gemeinden war noch nicht bekannt.

(Eingegangen 15. März 8 Uhr Vormittags.)

CH. Posen, 15. März.

Man soll von den Todten nur Gutes reden, mahnt ein Spruchwort der alten Völker, und das menschliche Gemüth ist gewiß geneigt, das Gedächtniß Verstorbenen mit Rücksicht zu behandeln. Wenn aber die Todten aus dem Grabe heraus ihre Stimme erheben, um die Lebenden anzugreifen und zu verunglimpfen, dann muß dem Leben wenigstens das Recht der Abwehr vergönnt sein. So ist jüngst ein großer Todter aus dem Reich der Schatten herauf beschworen worden, um allerlei leichtfertige Urtheile über sehr irdische und sehr weltliche Dinge, allerlei spöttische Bemerkungen über Personen und Zustände in die Offenlichkeit zu bringen. Wenn unsere modernen Drucker und Klopsemediums sich mit Geisterbeschwörung befassen, so kann man das Verfahren eher belächeln, als mit ernster Rüge verfolgen, weil die Apostel der Wunderlehre oft gläubige Phantasten sind und schlimmsten Falles doch nur ein kleines und schwachsinniges Publikum betören können. Bedenklicher ist es, wenn nicht ein Trugbild, sondern der echte Geist eines großen Todten zur Schau gestellt und, sei es aus Unbesonnenheit, sei es aus noch unedleren Beweggründen, zu Indiskretionen aller Art genutzt wird.

Nichts ist natürlicher, als daß die "Briefe Alexander's v. Humboldt an Barnhagen v. Ense", auf welche unsere obigen Bemerkungen hinzuwiesen, zum Gegenstand allgemeiner Besprechung werden, wie sie zum Thema unbegrenzter Lobeserhebung einerseits, zum Gegenstand gerechter Entrüstung andererseits geworden sind. Wir können jedoch nicht dem Verfahren Derer um anzuschließen, welche die Schuld der begangenen Indiskretion vorwiegend auf Barnhagen v. Ense werfen, weil derselbe die brieflichen Mitteilungen Humboldts durch sehr taktlose Notizen gewürzt hat, die er den mündlichen Plauderien des großen Gelehrten entnommen haben will, oder auf die Herausgeberin, welche sich beeilt hat, die frischen Gräber der Verstorbenen mit den Ausgebarten meidender Laune zu schmücken. Nach unserer Überzeugung muß die schärfste Rüge dahin gerichtet werden, wo die größte Verschuldung liegt und wo das ganze Vergernis seinen Ursprung hat. Einem jo-

großen Geiste und einem so hochgestellten Manne, wie Humboldt war, mußte es doppelt heilige Pflicht sein, seine Worte vorsichtig abzuwagen und seine Vertrauten richtig zu wählen, um so mehr, als er nicht im Zweifel sein konnte, daß eine vom Glanze seiner wissenschaftlichen Leistungen gebündelte Menge jeder seiner Aeußerungen ein erhebliches Gewicht beilegen werde. Wäre daher in dem vorliegenden Buche nichts Anderes bedauernswert, als die vorzeitige Veröffentlichung, so würde dennoch der Tadel auf Humboldt selbst zurückfallen, der mit seinen Worten und seinem Vertrauen so überaus leichtfertig umgegangen ist.

Indessen ist es vor Alem der Inhalt der Humboldt'schen Briefe selbst, welcher gegen den Charakter des großen Gelehrten als Anklager auftaucht. Wir lassen hierfür füglich die Auslassungen über religiöse Gegenstände bei Seite. Es liegt nicht in der Aufgabe der Presse, und noch weniger im Bereiche unserer Neigung, öffentliche Glaubensgerichte abzuhalten und das Urtheil über Menschenwerth nach theologischen Vorschriften festzustellen. Nur sei bemerkt, daß die zwanglosen Selbstbekenntnisse Humboldt's dem oft angeregten Streit über seine Stellung zu den religiösen Offenbarungen ein Ende machen und einen Standpunkt enthüllen, welcher nur aus gewissen Nebenrücksichten zur Läugnung oder gar zur Bekämpfung des Glaubens nicht offen hervortritt. Ein ebenso wunderbarer und sagen wir es unumwunden, nicht ehrenwerte Weise, wie Humboldt sich in dem sittlichen Welt-Humboldt's bei Behandlung politischer Dinge. Es war allerdings bekannt, daß der Verstorbene in seinen politischen Anschaunungen einer liberalen Richtung angehörte, welche in der Begeisterung seiner Jugend für die Ideen der großen französischen Revolution ihre Wurzeln hatte und später durch vielfachen Verkehr mit gleichgesinnten Geistern in Frankreich unterhalten und bestätigt wurde. Aus diesen Gefügnissen hat Humboldt — dies sei zu seiner Ehre konstatiert — im Allgemeinen kein Hehl gemacht, und oft genug hat er aufrichtig sein Mißvergnügen ausgesprochen, wenn die Gestaltung der Dinge seinen Wünschen zuwider ließ. Doch macht es einen bestremlichen Eindruck, daß ein in preußischen Traditionen erzogener und in Fürstengunst sich sonnender Mann mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit den extremen Anschaunungen und Bestrebungen der demokratisch-republikanischen Partei sich anschließt und Personen und Einrichtungen des monarchischen Systems fast ohne Unterschied mit feindseligem Spott behandelte. Dabei kann es dann nicht auffallen, daß er auch seinem königlichen Freunde und Gönnern selten ein Wort der Anerkennung, häufig aber, besonders in seinen mündlichen Auslassungen, sarkastische und verunglimpfende Bemerkungen widmet. Scheint es doch fast, als ob der "Fürst der Wissenschaft" es verleidet für sein Selbstgefühl findet, auf dem Gebiete der Thatsachen hinter den "Fürsten von Gottes Gnaden" zurückzustehen, und nach höfischer Sitte mit den Mächtigen der Erde verkehrt, um hinter ihrem Rücken der satyrischen Laune des "freien Mannes" die Zügel schießen zu lassen. Wahrheit schuldet man im Leben nur denen, die man tief achtet: das ist die Pflichtenlehre, zu welcher sich das sittliche Bewußtsein Humboldt's im Verkehr mit Menschen emporgeschwungen hat, und daraus erklärt sich, wie dasselbe Herz gegen dieselben Personen gleichzeitig Honig und Galle destillieren konnte!

Wahrlich, es ist kein Ehrendenkmal, welches man durch diesen Briefwechsel dem verstorbenen Gelehrten gesetzt hat. Die Aeußerungen Humboldt's über manche hochgestellte Zeitgenossen werden nach einem flüchtigen Erfolge des Skandals vor dem Richterspruch der Geschichte verwischen; aber der Eindruck wird zurückbleiben, daß der sittliche Charakter des Mannes seiner wissenschaftlichen Größe bei Weitem nicht gleich kam.

Dent'schland.

Preußen. Berlin, 14. März. [Großfürst Nikolaus; vom Hofe; Theatervorstellung; Diner; Diplomatische.] Heute früh 5 Uhr 20 Minuten ist der Großfürst Nikolaus, von Königsberg kommend, mit seinem Gefolge, worunter auch ein Arzt, hier eingetroffen und wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe von dem Prinzen Albrecht (Sohn), dem Prinzen August von Württemberg, dem Gefandten Baron v. Budberg, dem Militärbevollmächtigten General Grafen Adlerberg, den Gesandtschaftsattachés und dem Stadtkommandanten Generalmajor v. Alvensleben empfangen und in das russische Hotel geleitet. Um 10 Uhr Vormittags begaben sich der Prinz-Regent und die sämtlichen königlichen Prinzen in das Hotel, wo bald darauf auch der Prinz August von Württemberg, der Herzog von Gotha, der Fürst von Hohenzollern und Generalfeldmarschall v. Wrangel eintrafen.

Als die hohen Herrschaften das Hotel verlassen hatten, fuhr der hohe Gast sofort bei dem Prinz-Regenten und alsdann der Reihe nach bei den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie vor und machte seinen Gegenbesuch. Mittags 12 Uhr begab sich der Großfürst von dem russischen Gesandten und seinem Adjutanten begleitet, zur Königin nach Schloß Sanssouci, lehrte aber schon um 2 Uhr mit einem Extrazug von dort wieder hierher zurück und fuhr gleich darauf in das Palais des Prinz-Regenten. Da in demselben auch der Minister v. Schleinitz anwesend war, so fehlte es natürlich nicht an politischen Kombinationen. Die Einladung unseres Hofs heute hier zu bleiben, hat der Großfürst nicht annehmen können, weil er an einem bestimmten Tage in Nizza erwartet wird. Ihm zu Ehren fand um 4 Uhr im Palais des Prinz-Regenten große Tafel statt und nach Aufhebung derselben verabschiedete er sich bei den Mitgliedern der königlichen Familie und der übrigen hohen Gesellschaft und fuhr, begleitet von den Prinzen Friedrich Wilhelm und Albrecht, nach dem Anhalter Bahnhofe, wo bereits die russische Gesandtschaft und der Stadtkommandant v. Alvensleben anwesend waren. Nach einem herzlichen Abschiede reiste der Großfürst im königlichen Salzwagen zunächst nach Weimar ab, wo er, wie ich gehört, dem großherzoglichen Hofe nur einen kurzen Besuch machen, die Gruß der Großherzogin Großfürstin Maria Paulowna sehen und dann seine Reise über Karlsruhe nach Stuttgart fortsetzen will. An diesem Hofe wird voraussichtlich einige Tage verweilen. Von den Anstrengungen der weiten Reise zu erholen. — Im Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm findet heute Abend 9 Uhr die Theatervorstellung statt. Die sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie wohnen mit den hier anwesenden fürtischen Herrschaften derselben bei; außerdem haben aber auch noch nahezu 200 Personen Einladungen erhalten. Zuerst kommt zur Aufführung das Lustspiel: "Nehmt ein Exemplar d'ran", in Scene gesetzt von dem General-Intendanten v. Hülsen. Die in demselben auftretenden Personen sind Graf Lottum, Graf Fürstenstein, Gräfin Hohenthal I., Gräfin Schulenburg und Graf Haeseler. In der vom Regisseur Hilli in Scene gesetzten Posse: "Schreckengewebe", führen die Rollen aus: der Schloßhauptmann v. Röder, der Rittmeister Graf zu Eulenburg, Hauptmann v. Rauch, Gräfin Hohenthal II., Fräulein v. Goltz und Fräulein v. Saldern. Nach dem Schluss der Vorstellung nehmen die hohen Herrschaften mit ihren Gästen den Tee und das Souper ein. In der gestrigen Soirée des Finanzministers v. Patow erschienen Prinz Albrecht, Prinz August von Württemberg, der Herzog von Gotha, der Fürst von Hohenzollern, die Fürsten Radziwill und andere hohe Personen. Die Prinzen führten lange Unterhaltungen mit den Ministern, Gesandten und Landtagsmitgliedern; am meisten wurde aber der Herzog von Gotha in Anspruch genommen, den die Abgeordneten umringt hielten. Die hohen Herrschaften, welche um 1/20 erschienen waren, zogen sich nach 11 Uhr zurück, worauf auch bald die Soirée ihr Ende erreichte. — Der englische Gesandte, Graf Bloomfield, gab heute ein Diner, zu welchem die Minister v. Auerswald und v. Schleinitz, die Gesandten Graf Karolyi, Graf Bray, Graf v. Hohenhal und andere Mitglieder des diplomatischen Corps geladen waren. Unter den Gästen befanden sich auch die englischen Gesandten in Hannover und Dresden, Mr. Howard und Lord Murray. Mr. Howard, der sich mehrere Tage aufgehalten hat, kehrte morgen auf seinen Posten nach Hannover zurück. — Der sächsische Gesandte am Hofe zu Neapel, der am 5. d. von Dresden hier eintraf, ist gestern dorthin zurückgekehrt. Er hatte in dieser Zeit wiederholte Konferenzen mit dem Minister v. Schleinitz.

[Falsche Thaler.] Die "Ger. Blg." macht darauf aufmerksam, daß jetzt hier falsche preußische Vereinsthaler vorkommen, deren Gepräge sehr gut ist, und die nur durch die allzu bläuliche Mischung der Metallmasse kenntlich erscheinen.

Danzig, 13. März. [Marine.] Außer der Dampfskorvette "Danzig" soll auch die Fregatte "Geston" zum Frühjahr in Dienst gestellt werden. Zu diesem Behufe soll dieselbe schleunigst in segelfertigen Zustand gesetzt, zugeplant und erst im nächsten Jahre einer größeren Hauptreparatur unterworfen werden, da es nach Abgang der Schiffe nach Japan sonst an größeren Übungsschiffen fehlen würde. (D. D.)

[Destreich. Wien, 13. März. [Ruhlands Stellung zur italienischen Frage.] Die Nachricht der "Independentance", daß der russische Gesandte in Turin im Auftrage seiner Regierung erklärt habe, das Petersburger Kabinett werde nicht das Prinzip der Volksouveränität gegenüber dem Legitimitätsprinzip

anerkennen, dagegen aber aus der Einverleibung Mittelaltens in Sardinien nicht einen Casus belli machen, sondern die vollendete Thatsache als solche anerkennen, ist vollkommen richtig und stimmt mit der Erklärung, welche Herr v. Valabine im Namen seines Kabinetts hier in Wien gemacht hat, daß Russland zwar die Legitimität im Prinzip betonen, aber andererseits auch den vollendeten Thatsachen Rechnung tragen wolle, aus welchem Grunde es daher auch den mit diesen Thatsachen im Widerspruch stehenden Zürcher Vertrag nicht als die Basis der Lösung der italienischen Frage betrachten könne. Die Hoffnungen auf eine Verständigung mit Russland sind gründlich erschüttert, und sind die Verhandlungen, welche in letzterer Zeit zwischen Österreich und Russland gepflogen wurden, definitiv abgebrochen worden, nachdem man sich in Wien überzeugt hatte, daß sie zu einem dem diesseitigen Intentionen entsprechenden Resultate nicht führen werden. Russland legt rücksichtlich seiner orientalischen Politik auf die Unterstützung Frankreichs weit mehr Gewicht, als auf die Österreichs, und sind eben darum alle Nachrichten, welche von einer zwischen Frankreich und Russland eingetretenen Spannung wissen wollten, sehr übertrieben. Wenn wirklich ein Gegensatz eingetreten ist, so ist derselbe jedenfalls nicht derart, um daraus eine Annäherung der Kabinette von Wien und Petersburg ableiten zu können. (R. 3.)

[Tagesnotizen.] Mr. Merode, Privat-Kammerherr des Papstes, ist hier vor einigen Tagen in einer Privatmission angekommen und hat einen eigenhändigen Brief Sr. Heiligkeit an den Kaiser von Österreich überbracht. — Aus Anlaß der Weigerung der Behörden des Fürstenthums Serbien, die von den österreichischen Gerichten bewilligten Exekutionsakte daselbst zu vollziehen, wurden sämtliche Gerichte der Monarchie angewiesen, gegenüber den serbischen Gerichten die strengste Reciprozität zu beobachten und auf von denselben gefällte zivilgerichtliche Erkenntnisse keine Exekution zu ertheilen. — Nach Berichten aus Pesth mußte ein Bankett, das ein ungarischer Mäzen, Hr. v. Tomory, mehreren Notabilitäten der Literatur und Kunst auf seinem nächst Pesth gelegenen Landsitz geben wollte, in Folge eines ergangenen polizeilichen Verbotes unterbleiben.

[Über die Eynatten'sche Katastrophe] schreibt man der „Magd. 3.“: Die Dinge, welche jetzt unsere Gerichte beschäftigen, datiren aus den Tagen nach Solferino. Der Waffenstillstand mit dem Frieden in Aussicht machte die plötzliche Aufhebung vieler Lieferungskontrakte nothwendig, aber die Lieferanten mußten schadlos gehalten werden. Da fand sich denn, daß just in der letzten Zeit vorher die ungeheuersten Verträge abgeschlossen waren und der Staat Millionen an Entschädigung zu zahlen hatte. Diese Verträge sind der Mehrzahl nach singirt, General Eynatten und seine Helfershelfer inklusive der als Strohmänner figurirenden Lieferanten haben die Summen, vermutlich ehrlich, getheilt. Die Sache wurde bekanntlich rückbar, während Eynatten auf Urlaub abwesend war. Die Verdächtigungen gegen ihn müssen doch so stark gewesen sein, daß man ihn in aller Stille von seinem Posten entfernte, aber er mußte sich, wahrscheinlich im Hinblick auf seine vielen Mitschuldigen, so sicher fühlen, daß er ruhig von Hamburg zurückkam und selbst ein Kriegsgericht verlangte. Vielleicht wäre er auch mit blauem Auge davon gekommen, wenn nächster Ministerialrat Max von Mordhauß auf dem Sterbebette umständliche Geständnisse abgelegt hätte. Nun folgten sich ziemlich schnell die Verhaftung Eynatten's, sein Selbstmord, die Verhaftung Richter's, des ersten Direktors der Kreditanstalt, mehrerer Kaufleute, und wie es heißt, die Vernehmung des Finanzministers und eines General-Adjutanten des Kaisers.

[Versteigerung österreichischer Schiffe; der „Jupiter“.] Aus Marseille, 3. d., wird der „Tr. 3.“ geschrieben. Am 1. wurden beim hiesigen Seeamt und im Beisein vieler Konkurrenten die beiden letzten von den verurtheilten österreichischen Schiffen, nämlich „Maria Vaccarico“ für 31,000 Fr. und „Genio Speculator“ für 17,700 Fr. versteigert. Diese Preise wurden von Niemanden erwartet und für so lange Zeit verlassen gewesene Schiffe, welche vor ihrer ersten Fahrt noch einer großen Reparatur bedürfen, als außerordentliche betrachtet. Da diese Schiffe aber als die besten unter den verurtheilten Schiffen gelten und da sie die letzten sind, welche den Vortheil geniesen, in Frankreich naturalisiert zu werden, so machten die Konkurrenten den Besitz einander streitig. Der Gewinn, welchen die französische Regierung aus dem Verkauf der österreichischen Schiffe zieht, beläuft sich auf 29,953 Fr. was den dritten Theil des Gesamtverkaufspreises von 89,861 Fr. ausmacht. Zwei Drittel dieser letzteren Summe, nämlich 59,906 Fr., werden an ca. 30,000 Mann vertheilt werden, die zur Flotte des Adriatischen Meeres gehören, so daß auf den Kopf ein Betrag von ca. 2 Fr. entfällt. — Den unlängst in Benedig emporgehobenen Dampfer „Jupiter“ soll die mit der Untersuchung desselben beauftragte Kommission in ganz befriedigendem Zustande und naamentlich an der Maschine keine Beschädigung gefunden haben, und es heißt, daß er nach seiner Reparatur nach Triest abgehen und dort zu Militär- und Militärgütertransporten zwischen Triest und Dalmatien verwendet werden soll.

[Bayern.] München, 13. März. [Die griechische Thronfolge.] Schon seit Längerem hatte die griechische Thronfolge bei der kinderlosen Ehe König Otto's den Gegenstand diplomatischer Verhandlungen gebildet, da Prinz Luitpold, der ältere Bruder des Königs, auf das ihm nach dem Londoner Vertrag vom 7. Mai 1832 zustehende Recht der Thronfolge ausdrücklich verzichtet und der weitere präsumptive Nachfolger König Otto's, Prinz Adalbert von Bayern, sich gegen den bei der Thronbesteigung geforderten Wechsel des Glaubensbekenntnisses erklärt hatte. Diese Schwierigkeiten sollen nunmehr beseitigt und eine zustimmende Erklärung der Garanten des Vertrags vom 7. Mai erlangt sein. Dem Vernehmen nach wird Prinz Adalbert, der mit seiner Gemahlin seit einigen Monaten am spanischen Hofe verweilt, von dort aus sich nach Griechenland begeben und erst nach langerem Aufenthalte daselbst wieder hierher zurückkehren. Der schon früher geäußerte Wunsch König Otto's, abzudanken, dürfte diesem Plane nicht fern stehen. (Schw. M.)

[Passau, 12. März. [Todesfall.] Hier starb der Domdechant und Generalvikar Hr. v. Pechmann, Bischof von Kanopos, im 83. Lebensjahr.

[Baden. Karlsruhe, 13. März. [Das Konkordat.] Das Ministerium Stengel-Meysenbug erwirbt sich vor seiner vorausichtlich baldigen Auflösung wenigstens noch den Ruf einer Art

von Energie. Die disziplinäre Maßregel gegen den Leiter der „Landeszeitung“, Professor Hauser, steht nicht vereinzelt. Gegen einen anderen Professor, der im Verdacht stand, zu einer Petition gegen das Konkordat aufgefordert zu haben (eine dahin zielende gedruckte Aufforderung, zufällig mit seiner Namensinitialen gezeichnet, hatte jenen Verdacht erregt), ist eine dienstliche Untersuchung eingeleitet. Bernünftigerweise kann damit nur ein Einschüchterungsversuch gemeint sein, auf Leute berechnet, welche solchen höheren Einwirkungen aus verschiedenen Gründen leichter zugänglich sind. Denn sonst hätte man doch wohl die hervorragendsten Widersacher der Konvention, gleichfalls der Mehrzahl nach Staatsdiener und Professoren, nicht ganz unbehelligt gelassen. Wie viel an dem Gericht ist, daß der „Landeszeitung“ einige Preßprozesse zu geworfen worden, unter Anderem wegen einer dreifilbigen Charade, deren richtige Auflösung wegen der in der Exposition enthaltener Epitheta nur das „Konkordat“ sein könnte, ist mir nicht bekannt, doch fürchte ich, daß diese Unflucht begangen worden sei. Nachdem Proktor Alban Stolz in Freiburg (wie wir schon gemeldet) für das Konkordat eine Broschüre geliefert hat, welche an Nobheit und Eynismus, an Schmähungen und Verdächtigungen der Gegner jede zuverlässige Polemik überbielt, kann die von den Organen der Regierung den Ausschreitungen der Konkordatsgegner geschenkte Aufmerksamkeit, rücksichtlich ihrer Unparteilichkeit nur in bedenklichem Lichterscheinen. Es ist begreiflich, daß, wer sich hier zu Lande um öffentlich Dinge befürmert (seit 1849 eine wenig beliebte Handthebung) für die auswärtigen Vorgänge nur ein sekundäres Interesse übrig hat; indessen die Vertheidigungen der französischen Politik ereignen denn doch Aufmerksamkeit und eben so viel Besorgniß als Indignation. Die verschiedensten Transaktionen über legitime fremde Territorien, die Manöver mit Volksabstimmungen, das Alles unter dem widerstandslosen Gemurre der übrigen Großmächte, bieten beunruhigende Analogien für uns, die wir allmählig gewohnt sind, stets Ambos, nie Hammer zu sein. (Pr. 3.)

Hamburg, 12. März. [Die Angelegenheit der hiesigen Schiffszimmergesellen] ist noch in keiner Beziehung eine bessere dadurch geworden, daß sie sich zu Gewaltthäufigkeiten gegen die von der Fremde hergeholt Arbeiter haben verletten lassen, sie selbst sind in politische Untersuchung gekommen und die Vorkehrungen zum Schutz sind in so umfassendem Maße vorgenommen worden, daß die meisten fremden Arbeiter geblieben sind und es ohne Zweifel gelingen wird, die nothdürftig erforderliche Zahl von Arbeitskräften herbeizuziehen. Die Noth, welche unter den feiernden Schiffszimmergesellen ausgebrochen ist, soll leider bereits eine sehr große sein. (B. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 12. März. [Die savoyische Frage.] Die Entrüstung über die „Revendikation“ Savoyens hat sich Lust gemacht, nun ist sie im Falle. Es gibt keine Frage, die unsre Kriegslust entflammen könnte, keine Angezeige, von der England nicht über einstimmend der Meinung sein würde, es genüge, sich mitbilligend auszusprechen, aber es sei thöricht, um soviel sich auf einen Krieg einzulassen. Wenn einige Stimmen sich anders äußern, wie Sir Robert Peel oder Herr Webbs, so gäbe sie für Querköpfe und verfallen dem „Punkt“. Die Wochenblätter sind heute bereits so weit avancirt, daß sie Sardinien zu den Verlusten seiner Stammprovinz Glück wünschen. Was Nizza betrifft, so war man noch vor vierzehn Tagen der Meinung, wenn Napoleon allenfalls Savoyen nähme, so könne man sich das gefallen lassen, aber Nizza darf um keinen Preis an Frankreich. Heute erinnert man sich schon, daß Nizza zu östlichen Malen in französischem Besitz gewesen und den Franzosen eben so oft wieder abgenommen ist. Man trostet sich, daß die Festigungen zerstört sind und weiß sich vielleicht etwas damit, daß es ein englischer Name ist, an dem die Geschichte dieser Grobthat haftet, der Herzog von Berwick. Es war im Jahre 1706, seitdem sind anderthalb Jahrhundert verflossen, und ein anderer Engländer sucht die Schuld der Vergangenheit im Geschmack der Gegenwart wieder gut zu machen. Wer einmal in Nizza gewesen ist, wird Kolonel Smith's wunderliches Schloß mit Zinnen und Wällen kennen, die einstweilen nur die Unterlage für hängende Gärten abgeben. Der Kolonel hat freilich auch Kanönen auffahren lassen, gut verwendbar, um die kaiserliche Flagge zu salutieren, wenn der Imperator seiner unblutigen Eroberung einmal einen Besuch schenken sollte. Die City ist seit der Verwerfung des Hornemann'schen Antrages ganz beruhigt. Die starke Majorität, die gegen das Amendment votierte, hat die Gewissheit gegeben, daß nicht bloß der Handelsvertrag gesichert ist, sondern auch, daß das Unterhaus entschlossen ist, es mit Frankreich niemals zu verderben.

London, 14. März. [Parlament.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses legte Lord John Russell die auf die italienischen Angelegenheiten bezügliche Korrespondenz vor, knüpfte daran eine Gleichheit der italienischen Saisons und beweist, daß die Politik den Anschluß Savoyens an Frankreich nicht befördert habe. Sie habe vielmehr Vorschläge zu einer befriedigenden Lösung gemacht und sei bereit, ohne vor der Verantwortlichkeit dieser ihrer Politik zurückzusuchen, dieselbe zu vertheidigen. Lord Palmerston sagte: Als die Regierung das Projekt der Einverleibung Savoyens erfahren, sei ein Kongress beabsichtigt gewesen, auf welchem die Frage diskutirt worden wäre, und habe sie deshalb Separaterhandlungen nicht gewollt. Als aber der Kongress nicht zu Stande gekommen sei, habe die Regierung dem französischen Gouvernement Einwendungen gegen die Einverleibung gemacht. Eine europäische Allianz gegen Frankreich würde dessen militärischen Geist geweckt haben. Frankreich würde durch Einverleibung Savoyens einen Fehler begehen, seine Grenzen seien sicher, und es habe ein Misstrauen erweckt, wie weit die Herstellung der Naturgrenzen führen könne. Die Einverleibung sei noch keine Thatsache. Der Kaiser Napoleon habe erklärt, daß er dieselbe ohne Bewilligung der Großmächte nicht wolle, und sei es noch möglich, daß das Projekt nicht realisiert werde. Whitehead behauptete, die Regierung opfere durch ihr Benehmen die Unabhängigkeit der Schweiz. Hornemann meinte, die Regierung hätte durch Allianzen die Einverleibung verhindern können. Disraeli sagte, die Regierung habe die Einverleibung erleichtert, weil sie die Bergförderung Sardinens begünstigt habe; sie hätte gelegentlich ihrer Lösungsvorschläge, welche sie an die Großmächte gerichtet, Savoyens erwähnen müssen. Kinglake und Fitzgerald tadeln die Regierung. Russell sagte, das Resultat der Ansichten der Opposition würde der Sieg Deutschlands, der italienischen Herzöge und des Papstes sein. Die weitere Diskussion wurde vertagt. (Tel.)

Frankreich.

Paris, 12. März. [Tagesbericht.] Ein Mitglied des gesetzgebenden Körpers aus dem Süden, der gut napoleonisch, aber auch gut katholisch ist, war in seinem Wahlbezirk ersucht worden, eine bereits von 250 angesehenen Männern unterzeichnete Adresse zu Gunsten des Papstes mit zu unterschreiben. That er es nicht, so konnte er sehr wahrscheinlich nicht wieder gewählt werden; that er es, so machte er sich sehr wahrscheinlich in Paris sehr mißliebig. Er fand in diesem Dilemma einen Mittelweg. Er erklärte sich

nämlich bereit, die Adresse zu unterzeichnen, sobald dieselbe, da sie eine religiöse Angelegenheit betreffe, vom Erzbischof approbiert und unterschrieben sein würde. Der Erzbischof aber erklärte seinerseits, daß seine Stellung als Senatsbeamter ihm nicht gestatte, sich an einer derartigen Kollektiv-Adresse zu beteiligen. So war denn auch nicht weiter die Rede davon, dem Deputirten die Adresse nochmals zur Unterschrift vorzulegen. — Das Ministerium der Kolonien hat an die Handelskammer von Nantes ein Schreiben geschickt, worin zur Absendung von Schiffen nach der Insel Guadeloupe aufgefordert wird, um die Ernte abzuholen, welche wegen Mangels an Transportmitteln in den Magazinen aufgespeichert liegt. Dem Gouverneur macht das Ausbleiben der französischen Schiffe große Sorge, da es an Konsumsgegenständen fehlt und diese schon bedeckt im Preise gestiegen sind; ferner, weil jetzt auf der ganzen Insel Zucker fabriziert und nächstens in den Magazinen ankommen wird, ohne daß man ihn verladen kann. — Der Sohn des Staatsministers Gould ist mit 1775 Stimmen zum Mitgliede des Generalrats der Hautes Pyrenees gewählt worden. — Die Abstimmung in Savoyen wird nicht getrennt nach den einzelnen Provinzen stattfinden, wie dies die Schweiz gewünscht hatte, es werden vielmehr sämtliche Provinzen gemeinsam stimmen. — Der in Chambery erscheinende „Courrier des Alpes“ vom 12. März meldet angeblich aus offizieller Quelle, Savoyen werde für den Fall der Einverleibung in Frankreich nicht getheilt werden, sondern zwei selbständige Departements bilden. Der Appellationshof werde in Chambery bleiben. — Dem Vernehmen nach wird die französischen Okkupations-Armee in der Lombardie bleiben. — Gerüchte weite verlaufen, daß die Exkommunikations-Bulle gegen den König von Sardinien bereits fertig sei und sofort, nachdem die Abstimmung der Romagna veröffentlicht sei, erlassen werde. — Von hier aus gehen zahlreiche, besonders qualifizierte Agenten sowohl nach Mittelitalien, als auch nach Savoyen und Nizza, um die dort stattfindenden oder demnächst zu veranstaltenden Abstimmungen zu überwachen und deren Aufrichtigkeit zu kontrollieren. — In dem spanischen Kabinete scheint über Krieg und Frieden eine ernste Meinungsverschiedenheit sich erhoben zu haben. Odonnell ist, was man nicht hätte voraussehen sollen, für Frieden, weil er durch längeres Verweilen in Marokko sein Portefeuille in Madrid zu gefährden glaubt. — Nach Gibraltar werden neuerdings aus den englischen Arsenalen 3 Millionen Kanonenkugeln geschafft.

[Einflußnahme der Wahlen.] Der Graf de la Ferrière, Bruder des kaiserlichen Kammerherrn dieses Namens, welcher im Oktober v. J. im Orne-Departement zum Deputirten gewählt worden ist, hat seine Entlassung eingereicht. Veranlassung dazu war die Protestation, welche gegen dessen Wahl eingebracht worden war und welche zu einer Diskussion in der Kammer führte, die zu umgehen der Graf vorzog. In einem Augenblicke, wo so viel von den Wahlen durch das allgemeine Stimmrecht die Rechte ist, kann es nicht ohne Interesse sein, einige Worte über die Thatsachen zu hören, welche an der Protestation gegen diese Wahl schuld waren. Bei der Erstwahl im genannten Departement waren drei Kandidaten aufgetreten: der oben erwähnte Graf, der Marquis de Torch, Sohn des verstorbenen Deputirten, und der Graf von Contades, für den sich die demokratische Partei erklärt hatte. Der erste erhielt 10,983, der zweite 9081 und der dritte 5931 Stimmen. Die Wahl hatte keine Gültigkeit, da keiner der Kandidaten die gesetzliche Anzahl von Stimmen erhalten hatte. Die Regierung hatte sich bis dahin neutral gehalten. Zehn Tage vor der zweiten Abstimmung erklärte sie aber den Grafen de la Ferrière zu ihrem Kandidaten. Herr v. Torch, der bei einer früheren Generalratswahl Kandidat der Regierung gewesen war, zog sich zurück, indem er gegen das Auftreten der Verwaltung protestierte. Seine Freunde zwangen ihn jedoch, seine Kandidatur wieder aufzunehmen, und Hr. v. Contades zog sich zurück, indem er seinem früheren Mitbewerber seine Zustimmung ertheilte. Dieses bedrohte den offiziellen Kandidaten aufs Ernstlichste, und die Verwaltung bot nun alles auf, um demselben den Sieg zu sichern. Die Oppositions-Wähler wurden eingeschüchtert, die Anhänger des selben herunter gerissen. Mode, in den Mairien die Liste der Kandidaten anzuschlagen. Es wurde jedoch dort nur ein Zettel mit dem Namen des Grafen de la Ferrière angeheftet, was dem Maire gestattete, den Wählern zu sagen, es sei verboten, für Herrn v. Torch zu stimmen. Außerdem veröffentlichte der Präfekt des Departements ein Beflarschreiben, worin er den Oppositionskandidaten anklagte, interessirten Bewerberungen nachgegeben und durch seine Koalition mit Herrn Contades das allgemeine Stimmrecht beeinträchtigt zu haben. Zugleich erließ der Präfekt einen Aufruf an alle von der Regierung abhängigen Wähler, der bedrohten Freiheit zu Hülfe zu eilen. Der offizielle Kandidat schrieb außerdem an die Maires, um sie auf vertrauliche Weise zu informieren, daß sie Gefahr liefern, abgesetzt zu werden, wenn sie die ungesehliche Kandidatur seines Gegners unterstützen, was man Federmann mittheilen müsse. Ungeachtet dessen erhielt der offizielle Kandidat aber doch nur eine Mehrheit von 2200 Stimmen.

[Gepanzerte Kriegsschiffe.] Der „Ocean“ macht folgende Beschreibung von der neuen gepanzerten Fregatte „La Gloire“: Sie hat dieselbe Länge wie der Dreidecker „La Bretagne“, nämlich 83 Meter von Pependikel zu Pependikel. Die Planten haben 3 Centimetre mehr ins Gewichte, als bei den Fregatten ersten Ranges, die Rippen sind in größerer Zahl und die Querhölzer solider und durch eiserne oder hölzerne Verbindungsstücke gehalten. Das obere Verdeck ist mit besonderer Sorgfalt gebaut; die Bretterlage ist dicker als gewöhnlich und durch eine darunter liegende ununterbrochene Lage von zusammengeschraubten Eisenblechen verstärkt. Die Tragbalken sind überall wohl gestützt und mit Hülse einer fußdicken Lage von Sand glaubt man daß Verdeck bombenfest zu machen. Die innere Lage der Schiffswände ist ebenfalls dicker und durch eiserne Beschläge verstärkt; der äußere Panzer besteht aus dicken zusammengeschraubten Eisenplatten. Der über der Wasserlinie liegende Theil des Schiffes hat nichts Charakteristisches, außer einer großen Feinheit des Baues an den beiden Enden. Was den Theil unterhalb der Wasserlinie betrifft, so hat man ihm wegen des ungeheuren Gewichts bedeutende Dimensionen geben müssen, wie man deren nur noch in den älteren Schiffsbauten findet. Diese Dickelbigkeit, welche man bei den gesporenen Fregatten „Magenta“ und „Solférino“ vermisst, die in Brest und Lorient auf der Werft liegen, ist durchaus unvermeidlich wegen der starken

Artillerie und des Eisenpanzers, welche das Schiff belasten. Charakteristisch ist die Feinheit der beiden Enden des Schiffes, die sich nur mit verlängerten Keilen vergleichen lassen. Beim Vorherth verhindert der scharfe Bau den Widerstand und hinter gewährt er dem Steuer eine größere Wirkung. Die Batterie hat 40 Lüken und wird auf jeder Seite 20 Fünfzigerfünder tragen. Vorn auf dem Oberdeck werden 2 Mörser vom Kaliber der 80- oder selbst 120pfunder aufgestellt und zwar hinter einer schußfesten, gepanzerten Wand, welche quer über das Schiff hinübergeht. Hinter dem Hauptmast wird ein ebenfalls schußfester und gepanzterer Cylinder von 12 Fuß Höhe errichtet, von wo aus der Kapitän während des Gefechts den Feind in aller Sicherheit beobachten kann. Die Maschine wird 900 Pferdekräfte haben und sind namentlich die Kessel mit allen Verbesserungen versehen.

Belgien.

Brüssel, 12. März. [Gegen Butterfälschung; Waffensfabrikation in Lüttich.] Die Kommission zur Untersuchung der zum Verkauf gebrachten Butter, aus einem Chemiker und zwei Experten bestehend, ist in Brüssel schon in Thätigkeit getreten, und sofort hat sich die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung bewährt und wird, mit Strenge durchgeführt, in kurzer Frist alle Fälschungen und Beträgerien mit der Butter, wie sie jetzt allenthalben vorkommen, verschwinden machen. In den meisten Städten Belgiens findet die Einrichtung Brüssels Nachahmung, die allen Stadtgemeinden nicht genug empfohlen werden kann. — In Lüttich sind seit langer Zeit die Waffensfabriken nicht so beschäftigt gewesen, wie eben jetzt. Jeder Tag bringt alte Gewehre in Massen aus Deutschland und Frankreich, die dort repariert werden. Für mehr denn eine Million Franken wurden in letzter Zeit solche Arbeiten gemacht und die Gewehre nach Italien geschickt.

[Glasspalast in Antwerpen.] In Antwerpen baut der Architekt Dutshoorn vor dem Utrechter Thore einen prachtvollen Kristallpalast, 412 Fuß lang und 172 Fuß breit, mit einem 224 Fuß weiten Transepte, dessen Vierung von einem 187 Fuß hohen Kuppelbau überragt wird. Der wirkliche Prachtbau, eine Zierde der Stadt, ist ganz aus Eisen konstruiert. Es werden zu demselben 2500 Tonnen Guiseisen und 500 Tonnen Schmiedeeisen verwandt. Im Frühjahr 1861 muß der Bau vollendet sein. Das Innere soll aufs Reichtum und Geschmackvollste geziert werden.

Schweiz.

Bern, 9. März. [Mazzini über die savoyische Frage.] In Lugano ist (wie schon erwähnt) auf Reklamationen von Auswärts das dort erscheinende Mazzini'sche Journal „Pensiero ed Azione“, als dessen Redakteur Albert Mario, der mit Miss White dasselbst seinen Wohnsitz genommen hatte, genannt ward, unterdrückt und dessen Redakteur ausgewiesen worden. Dem Vernehmen nach ist die Hauptursache dieser Maafzregel ein Artikel Mazzini's über die savoyische Frage. Wir citieren aus demselben folgenden, an den König Victor Emanuel gerichteten Passus:

„Das Schicksal Savoyens von einem geheimen Vertrag zwischen einem Despoten und einem Minister abhängig machen, ihnen die Macht lassen, das Vaterland von 600,000 Menschen zu bestimmen, würde die Vereinigung jeder Volksouveränität sein, welche zurückkehren zu den Jahrhunderten, in welchen Raubritter, zu Kürten geworden, Städte für Gold verkauften; dies hieß mit einem unauslöschlichen Flecken der Unantastbarkeit das Banner Piemonts verbüldeln. Dort, inmitten der Alpen, zwischen Frankreich und Italien, war die Wiege Ihrer Familie. Von dort dehnte sie langsam und geduldig die Macht aus über den Boden Italiens. Das gehorachte und obgleich unterdrückte, auch treue Savoyer war der Stützpunkt Ihres Hauses. Während acht Jahrhunderten gab es ihm sein Blut und sein Geld; und heute, Sire, wollen Sie in der Hoffnung, Ihre Besitzungen mit der Hülfe der Waffen eines Andern zu vermehren, dieses Land dem fremden Despotismus überlassen? Sire, Sie schworen ihm die von der Konstitution ertheilte Freiheit unverletzt zu erhalten, und heute, Sire, wollen Sie Kraft eines Handels, verhängnisvoll für Alle, schimpflich für Sie, indem Sie die Verfassung verlegen und gleichzeitig jede Freiheit vergessen, ihm zu sagen wagen: „Von nun an sei jede Freiheit in Dir erstd! Ich kette Dich an die Erde, wo die Tyrannie eines einzigen Mannes und Gayenne und Bambeia jede Rücksicht, jede Manifestation des Gedankens und Mittel zum Fortschritt erstönd!“ Sire, ich ließe nicht die Könige, und doch schmerzt es mich zu sehn, daß ein italienischer König, ein König, der so tapfer auf dem Schlachtfelde, einen solden Fehler begehen will.“

Dieser Artikel soll auf Victor Emanuel einen gewaltigen Eindruck gemacht haben. In der That, eindringlichere Worte könnten wohl kaum gesprochen werden und, von einigen Ausdrücken abgesehen, dürfte sich jener Nichtmazzinist mit ihnen einverstanden erklären. (Schl. 3.)

Bern, 10. März. [Zur savoyischen Frage.] Das „Comité d'Initiative“ der Savoyarden in Genf hat an die Bewohner Nordsavoyens soeben eine neue Ansprache erlassen, welche, den heutigen Stand der savoyischen Annexionsfrage überblickend, zu dem Resultat gelangt, daß über die Abtretung Savoyens an Frankreich kein Zweifel mehr obwalten kann. „Frankreich aber“, heißt es dann in dieser Ansprache, „hält den definitiven Anschluß des Chablais und Faucigny an die Schweiz für zulässig (convenable). Gleichzeitig haben der Kaiser und sein Minister hinzugefügt, daß vor jeder Beschlusssfassung die Wünsche der Bevölkerung in Betracht gezogen werden sollen. Ist dies nicht ein direkter Appell an uns! Der erhabene Augenblick ist also gekommen, in welchem wir unsern Wünschen, unsrer Hoffnung Worte leihen sollen. Schon haben mehr denn 10,000 vor uns öffentlich erklärt, daß sie, wenn Victor Emanuel aufhört, ihr König zu sein, die Vereinigung ihres Schicksals mit demjenigen der Schweiz verlangen. Mögen diejenigen, welche in dem Chablais, Faucigny und dem Genévois dieser Erklärung noch nicht beigeistimmt haben, nicht länger mehr mit ihrer Zustimmung zögern. Mebey denn jemals thut es Nordsavoyen Noth, daran zu erinnern, daß es Bedürfnisse, Gewohnheiten, Sympathien und Interessen hat, welche sein Eigentum sind und denen das Recht zukommt, in der Neuherzung des Willens des Volkes gehört und geachtet zu werden. Man wird Euch vielleicht beschuldigen, daß Ihr die Theilung Savoyens proklamirt; befremdender Vorwurf in so die Theilung Savoyens proklamirt; befremdender Vorwurf in dem Munde Derer, welche sich selbst nicht scheuen, unsere savoyische Nationalität von dem Ozean der französischen Einheit verschlingen zu lassen!“ Die Ansprache schließt: „Die Schweiz erwartet uns, Piemont gibt uns frei und das Interesse Europa's vereinigt sich mit dem unsern; daß die schweizerische Eidgenossenschaft uns in ihren Schoß aufnimmt.“ (M. 3.)

Italien.

Turin, 10. März. [Die Annexion Mittelitaliens; Rüstungen im Kirchenstaat.] Aus allen Berichten aus Centralitalien geht ganz klar hervor, daß die Annexion mit ganz

eckanter Majorität angenommen werden dürste, in Toscana sowohl als in der Emilia (s. das gestr. Tel. aus Parma). Graf Cavour ist fest entschlossen, gleich nach Promulgirung des Ergebnisses vom allgemeinen Stimmrechte die Annexion in ihrem ganzen Umfange zu vollziehen. In Bezug auf die legislative Assimilation wird man allerdings das Ergebnis der Arbeiten der legislativen Kommission abwarten, die schon seit längerer Zeit in Thätigkeit ist. Dieselbe ist aus neun piemontesischen, drei lombardischen, eben so vielen toscanischen und gleichfalls aus drei romagnolischen Rechtsgelehrten zusammengesetzt. Man glaubt nicht mehr an die Rückberufung der französischen Truppen aus der Lombardie. Frankreich wird sich also die Annexion gefallen lassen, doch ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß sich Sardinien in der letzten Stunde zu einer formalen Konzession herbeiläßt. Diese würde in der Ernennung eines Bizekönigs für das Centrum bestehen, statt einfacher Gouverneure. Aber auch dieses Zugeständnis ist noch nicht bestimmt bewilligt. — Der Kirchenstaat fährt fort, sich zu rüsten. Ununterbrochen landen in Ancona neue österreichische Truppen, aber das Einverständnis zwischen diesen und den alten Schweizern ist kein herzliches. Sie rauschen und schlagen sich, ja, sie schießen aufeinander bei jeder Gelegenheit. Vor Kurzem lieferten sich sogar die Kranken beider Parteien mitten im Lazareth eine kleine Schlacht. Kein Mensch glaubt, daß Victor Emanuel das „Vikariat“ der Romagna, das ihm Louis Napoleon zuteilt, annehmen werde, und so ist es möglich, daß es dort zu Feindseligkeiten kommt. — Die Zuccolische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Genua ist dem Beispiel der Rubattinoischen Gesellschaft gefolgt und hat eine Anzahl von Dampfern dem toscanischen Volke während der Tage der allgemeinen Abstimmung zu unentgeltlicher Verfügung gestellt. (K. 3.)

[Die Situation in Italien.] Die römische Kurie bleibt fest in ihren Beschlüssen und Handlungen. Die Antwort des Papstes auf die letzten Vorschläge Frankreichs lautet, wie das Neuter'sche Telegraphenbüro in Erfahrung gebracht haben will, wiederum vollständig verneinend. Der heilige Vater erklärt, daß die Unantastbarkeit des Kirchenstaates nicht nur eine politische, sondern auch eine religiöse Frage sei. Der auf die Errichtung eines Vikariats in der Romagna bezügliche Vorschlag wird aufs Entchiedenste zurückgewiesen. Se. Heiligkeit zeigt sich zu Reformen bereit, jedoch unter der Bedingung, daß der ungeschmälerte Besitz des heiligen Stuhles wiederhergestellt werde. In Paris, wo man diese Antwort vorausah, macht man sich keine Illusion mehr darüber, daß der Papst nach erfolgter Einverleibung der Romagna den päpstlichen Nuntius von Paris abberufen oder bei der demnächst ablaufenden Zeitfrist der Mission des jetzigen Nuntius den Posten unbesetzt lassen werde, wenn Frankreich dem Vorgehen Sardiniens seine „still schweigende Mitwirkung“ angedeihen lässe. Frankreich wird aber voraussichtlich der Sache ihren Gang lassen, wenn Kardinal Antonelli im Amte und dessen Widerstandspolitik in Rom allmächtig bleibt. Was den Protest Frankreichs gegen Toscana's Einverleibung betrifft, der bekanntlich den sofortigen Abzug der Franzosen aus der Lombardie androht, sobald der erste Piemontese in einem toscanischen Orte die Wache bezieht, so lauten die Nachrichten darüber wieder sehr widersprechend. Der „Indépendance Belge“ wird der Abzug in dem bezeichneten Falle von einem ihrer Pariser Korrespondenten bestätigt; demselben Blatte wird jedoch aus Turin gemeldet, daß dort kein Mensch an die Verwirklichung obiger Drohung glaube, und dem Wiener Zeitungs-Telegraphenbureau wird aus Turin vom 9. März gemeldet: „Die hier stationirten französischen Offiziere erklären die Nachricht von dem bevorstehenden Abmarsche für begründet, nur sei Tag und Stunde noch nicht bezeichnet, da solche Ordre erst wenige Stunden vor dem Abmarsche erwartet werde.“ Mittlerweile sieht Sardinien nicht bloß die ganze Armee für Anfang April auf den Kriegsfuß, sondern auch die Nationalgarden werden wieder, wie im vorigen Frühjahr, mobil gemacht.

Rom, 6. März. [Demonstration; Klosterbau.] Das Gelüst der Mischnungen nach Ruhestörung ist wieder allenthalben erwacht, deshalb sieht man Abends Patrouillen von 60 Mann und darüber auf dem Corso und in seinen Nebenstraßen, die Ordnung zu wahren. Wer eine Zigarre aus der päpstlichen Fabrik raucht, wird insultirt. Auch die feindliche Stimmung der Studenten dauert an, während vorgestern vor Porta-Pia eine politische Musterpromenade improvisirt ward, auf der man unter andern der Unabhängigkeit Italiens, wie dem Grafen Cavour ein mehrfaches Hoch brachte. — Zwei Klöster wurden neuerlich beraubt. In dem Orte Barbara in der Diözese Sinigaglia drangen Gauner in die Cistercienser-Abtei und nahmen außer dem silbernen Messing-service alle übrigen häuslichen Effekten von Werth mit sich. In Monte Fiore erbrachen sie die Kirche der Nonnen vom Orden Corporis Christi und stahlen die silbernen Kelche, Hostiarien, nebst andern geweihten Altargeräth. (B. 3.)

Napoli, 8. März. [Eisenbahnbauten.] Auf einen Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten hat der König bei der Sicilien beschlossen: 1) daß die Eisenbahn von Canello über Nola, Palma und Sarno baldigst bis Sanseverino verlängert werde; 2) daß die Arbeiten an der Bahn von Capua bis zur Reichsgrenze möglichst beschleunigt werden; 3) daß an die große Brücke über den Volturno im nächsten Frühling Hand angelegt werde; 4) daß Terrainstudien vorgenommen werden zum Behufe der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes über die Provinzen der Abruzzen. Ferner soll über den Stand der Arbeiten an den Bahnen, zu welchen Privaten Konzessionen verliehen wurden, Bericht erstattet und dem König vorgelegt werden, was bisher zum Zweck der Befruchtung des Eisenbahnnetzes im Königreiche vorgenommen wurde.

[Verhaftungen in Neapel.] Aus Neapel bringt der „Nord“ wahrhaft entseßliche Berichte über die Willkür, mit der die Polizei versahrt. Ajossa giebt vor, einer konstitutionellen Kundgebung, die in Neapel und Sizilien eingeleitet gewesen, auf die Spur gekommen zu sein, und hat Hunderte von Konstitutionellen oder solchen, die konstitutionelle Vorliebe verdächtig erachtet wurden, überfallen und theils einkerkern, theils in die Verbannung schicken, theils unter spezielle polizeiliche Aufsicht stellen lassen. Als hochstehende Mitglieder des diplomatischen Corps wegen dieser maßlosen Willkür Vorstellungen machen wollten, wurden sie nicht einmal vorgelassen. Auf die Schritte, welche die Vertreter Englands, Frankreichs und Spaniens bei dem Minister des Auswärtigen machten, um Auskunft zu erhalten, erhielten sie bloß die Antwort, „man habe allerdings nur moralische Beweise für die Schuld der Verhaft-

teten, welche der Ruhe des Landes gefährlich seien“. Am 6. März wurden die zur Verbannung ausgesuchten Verdächtigen in Neapel zu Schiff gebracht.

[Bustände in Messina.] Einem Privatbriefe aus Messina entnimmt die „R. 3.“ Folgendes: „Bor nicht langer Zeit ward hier Demand gefoltert, weil man ein Geständniß von ihm erpressen wollte. Der ... sche Konsul sah ihn zwei Tage nachher, so daß an der Richtigkeit des Fakts nicht zu zweifeln ist. Die Tortur bestand darin, daß man den Unglücklichen knebelte, ihm die Handgelenke mit einem Stricke zusammenband und sie dann mit einem Stock durch Drehen zusammenzwang. Er verlor dadurch den Gebrauch von zweien seiner Finger. Etwa 20 Verhaftungen sind in 14 Tagen vorgenommen worden, aus welchem Grunde, weiß kein Mensch, und Hunderte von jungen Männern sind aus Messina entflohen, um der Verhaftung zu entgehen. Von den Vorfällen in Italien erfahren wir hier herzlich wenig, da bloß die amtliche Zeitung erlaubt ist. Die Konsuln erhalten allerdings ihre Blätter, und das Casino darf „Galigiani“, das „Journal des Débats“ und den „Corriere Mercantile“ halten, obgleich die Zeitungen nicht ausgegeben werden, wenn ein regierungseindlicher Artikel darin ist. Auch werden die Konsuln manchmal von dem Gouverneur ersucht, gewisse Nummern nicht sehen zu lassen. Nichts hat sich unter dem Borbonino geändert, ja, es ist noch schlimmer geworden.“

Spanien.

Madrid, 7. März. [Aus Tetuan.] Wenn die Armee vorwärts rückt, wird sie in Tetuan 8—10,000 Mann unter den Befehlen des Generals Ross zurücklassen; in der Stadt ist eine große Wachsamkeit vorzuhören; die Spanier dürfen nie allein gehen, sonst fallen sie unter den Streichen unsichtbarer Mörder. Trotz des kaiserlichen Verbotes kommen die Russenbewohner in die Stadt, um ihre Industrie- und Landeserzeugnisse zu verkaufen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. März. [Tagesthemen.] Vom Amur berichtet der „Kawka“, daß dort für das nächste Jahr Bedeutendes zu erwarten steht. Russland beabsichtigt gegen die kleinen Stämme einzuschreiten, deren Führer, wohl unter der Eingabe von chinesischen Beamten, der Handelsgesellschaft am Amur alle Zugänge erschweren. Die ganze Mandchurie soll allmäßig den Handelskanälen geöffnet werden. Um den Handel in seiner gehörigen Ausdehnung betreiben zu können, fehlen vor Allem noch immer Schiffe. Diesem Mangel abzuholzen, sind wieder 3 Dampfer, zusammen zu 642 Pferdekraft, von Privatbesitzern gekauft und 7 andere in New York neu bestellt worden. — Ein biesiger Spekulant hat für diesen Winter zu Schiffsahrt auf der Mewa zehn Paar Rentiere hergeschafft, welche von Samojeden futschirt und besorgt werden, und macht mit diesen schnellfüßigen Thieren gute Geschäfte. — Die fünfzehn preußischen Mennonitenfamilien, welche im vorigen Jahre in Russland einwanderten, haben in der Nähe von Samara eine Kolonie Alexanderthal gegründet. Auch in diesem Jahre werden dort weitere Mennoniteinwanderer erwartet.

[Polnische Eisenbahnen.] Die „D. 3.“ schreibt: Die Nachrichten, welche wir mehrheitig aus Polen erhalten, bestätigen die früheren Mitteilungen, wonach es mit der Befordernung des polnischen Eisenbahnnetzes sehr übel aussieht. Die Unternehmer können kein Geld aufstreben. Man erzählt sich, daß dem Ausbau der Strecke Löwitz-Thorn alle nur möglichen Verzögerungen absichtlich bereitstehen werden, um ihn zu hinterreiben und glaubt, die Unternehmer werden selbst gern die Kautions von 80,000 Rubeln fallen lassen, wenn sie vom Kontrakt entbunden würden. Es soll ganz unmöglich sein, die Geldmittel für fernere Bauten zu beschaffen. Damit in Übereinstimmung steht die Nachricht der „Schles. Ztg.“ über die am 23. Februar in Warschau abgehaltene Versammlung der Aktionäre der Warschau-Wiener Bahn, welche, um nur das Stück Bombowiz-Kattowitz in fahrbarem Stande zu erhalten, zur Verpfändung von Aktien an die polnische Bank und zu einer sehr theuren Emission von Prioritätsobligationen sich gezwungen haben. Unter solchen Umständen ist auf eine weitere Ausbreitung des polnischen Bahnnetzes nicht zu rechnen, viel weniger noch auf neue Bahnen in Polen, und man wird sich nicht darüber wundern, wenn man nur einigermaßen die polnischen Zustände kennt.

Dänemark.

Gleensburg, 10. März. [Ständeversammlungen.] In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung kam die Petition der Universität Kiel zur Sprache. Der f. Kommissär äußerte unter Anderm: Was die Aufhebung von Vereinen betreffe, so liege der Grund dazu darin, daß dieselben, obgleich zu unguldigen Zwecken gestiftet, dazu benutzt seien, verfehlte Begriffe über die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer Schleswig und Holstein zu verbreiten. Wenn darüber gefragt werde, daß für die Universität zu wenig gelebt, so wolle er einräumen, daß nicht so viel für dieselbe gethan werde, wie unter anderen Umständen geschehen könnte, aber bereits 1845 habe König Christian VIII. gesagt, es könne nicht mehr als eben nothwendig für die Universität geschehen, so lange dieselbe separatistische Tendenzen verfolge. Die Berufung auf die mit den auswärtigen Mächten geschlossenen Traktate sei illoyal und unzulässig. Die auswärtigen Regierungen hätten Gewände bei Hofe, die schon die Rechte derer vertreten würden, die Ständeversammlung brauche sich damit nicht zu befassen. Nebrigens sei der Traktat mit der russischen Regierung in Betreff der Universität vom vorigen Jahrhundert durch einen neuen Vertrag von 1849 aufgehoben. Ebenfalls müsse er den Ausdruck für die Kieler Universität „Landes-Universität“ rügen und schließlich müsse er es als illoyal und unzulässig bezeichnen, wenn das Komitee die Altershöchsten Erlasse als unter dem Einfluß einer Partei erlassen bezeichnete. Es könne diese Handlungswise bedauerliche Folgen für die Mitglieder des Komitees, die Unterzeichner der Petition und die Universität selbst haben. Es entspinnt sich später eine Debatte, indem der Kommissär nicht gesagt haben will, daß bedauerliche Folgen für die Komiteemitglieder entstehen könnten, was von mehreren Abgeordneten behauptet wird, er wolle in dessen keineswegs in Abrede stellen, daß Mitglieder der Versammlung für ihre schriftlichen oder mündlichen Äußerungen hier im Saale den Umständen nach nicht sollten zur Verantwortung gezogen werden können. Nach einigen Bemerkungen wird durch Abstimmung beschlossen, mit 25 gegen 16 Stimmen, die Petition mit Empfehlung der Versammlung durch den königl. Kommissär an das Ministerium gelangen zu lassen.

Gleensburg, 11. März. [Adresse der dänischen Minorität.] Auf der Tagesordnung der Ständeversammlung befand sich gestern die Loyalitätsadresse der Minorität. Der Antragsteller Lauritz Skau motivirte den bereits fertig vorliegenden Entwurf mit der ihm eigenen bürgerlichen Ansprache. Pastor Christian Schmidt-Windby erklärte die sachlichen Aufführungen, von welchen der Entwurf ausgehe, um der loyalen Gesinnung der Versammlung Ausdruck zu geben, für unwahr, und lehnte es darum ab, sich an denselben zu beteiligen. Ihm folgten der Klosterprobst von St. Johannis, der Kammerherr v. Buchwald, um in glänzender Rede den Standpunkt zu bezeichnen, den die Minorität der Versammlung gegenwärtigen Entwurfe gegenübernehme. Seine eigene Stellung zur Sache sowohl, als zur Gruppierung der Parteien bezeichnete derselbe zufördernd als unabhängig und als unparteiisch. Er sei jütländischer Gutsbes-

aber, habe sich während der Kriegsjahre in entlegenen Welttheilen auf Reisen befunden und sei erst nach wiederhergestelltem Frieden ins Land gekommen. Den vorliegenden Entwurf bezeichnete derselbe als eine Parodie des Adressen der Majorität. Sodann rügt derselbe, nicht ohne persönliche Bezeichnung, den Missbrauch, den man in der Anwendung des Wortes „Loyalität“ sich zu erlauben angefangen. Der vorliegende Entwurf habe sich den Namen einer Loyalitätsadresse selber beigelegt. Die kritische Unterwürfigkeit des Sklaven, der sich ohne Widerstand der Peitsche seines Gebeters füge; die falsche Dienstbissigkeit des Freuden, der dem Freunde nach dem Munde rede; des Ratgeber, der, um nicht zu missfallen, die Wahrheit verschweige, seien nicht loyal. Loyal sei die Treue des Dieners und Untertanen, der, wenn es Noth thue, sich nicht schen, vor seinem Landesherrn, auf die Gefahr hin, dessen Misstrauen zu erregen, offen die Wahrheit auszusprechen: zu sprechen auf die Gefahr hin, für solche Rühmung unmittelbar. Der Redner wies hierauf auf die Abnormalität der Zustände im Herzogthum Schleswig hin. Es geschähen Dinge im Herzogthum Schleswig, bei welchen Einem der Verstand still stehe; Dinge, für welche v. Hallers bekannter Auspruch zutreffend erscheine: daß, wer darüber den Verstand nicht verliere, keinen solchen zu verlieren haben müsse. Der Eindruck dieser Rede war ein unbeschreiblicher. Das hörbare Echo, welches dieselbe auf der Tribune fand, war kein gewöhnlicher Besuchsruf. Es war der unwillkürliche Ausdruck der Gemüthsbewegung, die sich unwiderrücklich der Hörer bemächtigt hatte. Der Antragsteller Lauritz Skau antwortete dem Klosterprobit durch Impertenzen; der Königl. Kommissar durch Ungerimtheiten. Die beiden geistlichen Mitglieder Mørck-Hansen und Hansen-Gruntoft, die wohlpräpariert auf ihrem Platze erschienen waren, verflummten ganz. Bei der Abstimmung ward die Verwerfung des Antrags mit 22 gegen 12 Stimmen beschlossen. (Pr. 3.)

Türe.

Belgrad, 5. März. [Krawall; der sardinische Sonnul.] Der französische Generalkonsul hatte vorgestern, am Geburtstage des Fürsten Milosch, und während die ganze Stadt illuminierte, das Konzilatgebäude nicht erleuchtet. In Folge dessen sammelte sich, der „Dem. 3.“ zufolge, eine Menschenmenge in so drohender Haltung vor dem Gebäude, daß die Polizeiwache einschreiten mußte. — Der Fürst hat dem bisherigen sardinischen Konsul Astengo bei seinem Abgänge von hier das serbische Ehrenbürgerrecht verliehen. Der Konsul hat darauf in den „Srbske Novine“ ein Abschiedsschreiben „an die Serben“ gerichtet, welches also schließt: „Gebe Gott, daß kein Italiener, der nach Serbien kommt, für euch ein Fremder sei, und eben so kein Serbe, der nach Italien käme, von den Italienern als Fremder betrachtet werde, denn uns verbindet das stärkste Band, das Band des Schmerzes!“

Afien.

— [Aus Indien und China.] Der Lloyddampfer „Amerika“, welcher am 12. d. mit der Überlandpost in Triest eintraf, bringt Nachrichten aus Kalkutta vom 8., aus Bombay vom 9. Febr. Nach denselben soll Jung Bahadur die Begum sammt deren Sohn ausgeliefert haben. Die Expedition gegen Wuzeres war erfolgreich. Die Mörder des Kapitäns Bechams sind ausgeliefert worden. In Hyderabad hat ein Kampf zwischen den Truppen des Nizam und dem Gefolge des Onkels des Nizams stattgefunden. — Aus Java vom 23. Jan. wird gemeldet: Die Dyaks fielen einen holländischen Dampfer unter dem Befehl des Kapitäns Vanos an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Banjermassing wurde von 2000 Mann angegriffen, dieselben wurden jedoch zurückgeworfen; die in dieser Stadt befindlichen Frauen und Kinder wurden nach Java gebracht; General von Swieten wurde beordert, mit allen Truppen von Boni nach Banjermassing abzugehen. In Djokjakarta ist unter den Schweizeroldaten ein Komplott entdeckt worden, welches den Zweck hatte, die Forts anzuzünden. In Auribon wurde ein Brief aufgefunden, der alle dortigen Europäer mit dem Tode bedroht. Die Witt ist von Batavia nach Siam abgegangen, wo der Vertragsabschluß stattfindet. — Aus Hongkong wird vom 26. Januar gemeldet: In Fuchab leisteten englische Schiffe den Chinesen gegen die Piraten erfolgreiche Hilfe. In Nangasai und Tofuhama wüteten Feuersbrünste, wodurch europäische Kaufleute großen Verlust erlitten.

Afrika.

Kairo, 15. Februar. [Ein Drkan.] Das letzte Triester Dampfschiff mußte vom 3. bis 10. Januar in Alexandrien warten, weil anfangs die indische Post ausblieb und später ein wütender Drkan das Auslaufen aus dem Hafen verhinderte. Seit dem 6. Februar Abends waren auf einem russischen, einem französischen und dem österreichischen Dampfer die Passagiere an Bord, ohne wieder an das Land zu können, da die sübstens Seeleute sich nicht getrauten, ein Boot ins Wasser zu lassen, noch ins offene Meer zu gelangen, da die Brandung des Hafens Tod und Verderben drohte. So lagen die Armen an den Ankerketten, von den wilden Wellen kurz und heftig hin- und hergeworfen, so daß Alles in der ersten Stunde seefrank wurde, über drei Tage lang, 50 Schritte vom Ufer, umgeben von allen Gefahren der See. Die ältesten Leute entzissen sich eines solchen Unweters nicht. Elf Schiffe liegen an der Küste zerstört und hunderte haben Schaden gelitten. Nur das englische Boot der Southamptonlinie hat stolz durch die Brandung seinen Weg angestrebt, zum Entsegen aller, die es mit ansehen, und ist glücklich über die Barre gekommen; was aber weiter aus ihm geworden, hat man noch nicht gehört. Da übrigens der Wind aus Süden kam, so ist wohl anzunehmen, daß mit dem Gewinnen der hohen See die Gefahr vorbei gewesen. Während derselben Tage blieben auf der Suez-Kairolinie drei Fahrzeuge im Sande stecken, wie bei uns im Schnee, freilich mit dem geringen Unterschied, daß man hier in der Wüste war, viele Meilen von jeder menschlichen Wohnung entfernt, ohne alle Hilfe, ohne irgend welchen Proviant, und selbst des Telegraphen, der gerissen war, beraubt. Indessen sind alle Passagiere mit dem Schrecken davongekommen; man hat sich durchgeschaukt und ist endlich nach 60tindiger Arbeit glücklich in Kairo angelangt, während man gewöhnlich kaum 5 Stunden zu dieser Strecke braucht. Nicht so gut ging es hier in Kairo ab, denn man berichtet über 20 Tote, die durch einstürzende Häuser erschlagen wurden. Von der Heftigkeit des Sturms sich eine Vorstellung zu machen, ist ganz unmöglich, wenn man ihn nicht erlebt hat; die schlimmsten Tage des vorigen Winters waren dagegen schönes Wetter. Auf der Straße zu gehen, war ganz unmöglich; bei besonders heftigen Stößen legten sich Esel und Kamelle auf die Erde. Die Luft war den ganzen Tag mit dem feinsten Wüstensande so angefüllt, daß man nur mit Mühe lesen oder schreiben konnte; derselbe wurde von der Sonne so eindrücklich beleuchtet, daß die ganze Luft in dunkelgelbem Feuer zu stehen schien. Einen Vergleich dafür zu finden ist schwer; vielleicht mag ein amerikanischer Waldbrand eine ähnliche Beleuchtung hervorrufen. Eine kurze Pause brachte einen starken Regenguss mit Hagel untermischt, doch vermochte er nicht den Sand wiederzuschlagen. Noch jetzt, nach acht Tagen, sind alle Straßen,

Wege, Gärten und Felder fingerhoch mit diesem feinen Sande bedeckt. Ich schloß die Fensterläden, verrammelte jede Niße mit Kissen, Decken und Tüchern, brannte Licht an und blieb ruhig zu Hause; trotz aller dieser Vorsicht konnte ich übrigens doch den eindringenden Sand nicht ganz abwehren, es war, als würde er durch die Wände geblasen. (D. A. 3.)

Almeria.

Newyork, 24. Febr. [Washington-Denkmal; die Präsidentenwahl; Untergang des „Hungarian“.] Die feierliche Enthüllung der Denkschrift Washington's in der Stadt, die seinen Namen trägt, fand am 22. d. M. mit großem Pomp stattfinden. Sturm und Regen tobten aber dermaßen, daß das Schauspiel unterblieb und man sich begnügen mußte, am späteren Abend das Geschäft eilig abzuwickeln, wobei Buchanan eine kurze Ansprache hielt. Das diplomatische Corps war nicht anwesend. — Hinsichtlich der Rüstungen zur Präsidentenwahl geht es jetzt unter den politischen Parteien recht lebendig zu. Die Demokraten von Virginien haben es abgelehnt, den früheren Gouverneur Wise zu ihrem Präsidentschaftskandidaten zu erklären; die von Wisconsin und Michigan haben sich entschieden für Douglas ausgesprochen. Die Republikaner von Pennsylvania erklären den Bundesstaat Cameron zu ihrem Kandidaten. Sonst tritt unter den Republikanern jetzt eine starke Strömung zu Gunsten des Herrn Bates (Whig, kein Mitglied der republikanischen Partei) von Missouri ein, für den u. A. die „Newyork Tribune“ offen Partei ergrieffen hat. Viel westliche Blätter, namentlich auch die deutschen, suchen der Bewegung für Bates durch Urgierung Fremdens entgegenzuwirken. Daneben werden die Bemühungen, eine dritte Partei (Centrum) ins Leben zu rufen, mit Eifer fortgesetzt. — In Ohio hat das Oberstaatstribunal entschieden, daß solche Farbige, die mehr als die Hälfte kaukasisches Blut haben (also nicht Mulatten, wohl aber Quadronen &c.) vom Gesetz als Weiße zu betrachten sind. — Neben den an der Westseite von Cape Sable erfolgten Untergang des Dampfers „Hungarian“ hat man hier folgende Dopeiche von dort erhalten: „Am Montag Morgen 3 Uhr sah man die Laternen eines Dampfers; bei Tagesanbruch sah man die Masten und den Ramin noch stehen, und um 10 Uhr Morgens sah man nichts mehr über Deck. Dann sank das Schiff schnell, die Wellen stürzten haushoch über das Schiff hinweg, und es war unmöglich, zu dem Wrack zu gelangen. Alle, welche sich am Bord befanden, müssen umgekommen sein, wenn nicht die Bote schon vor Tagesanbruch das Schiff verließen, was nicht wahrscheinlich ist. Ein kleiner Teil des Schiffes ist bei niedrigem Wasserstand noch sichtbar.“ Nach Berichten per „Europa“ befanden sich 35 Passagiere an Bord des „Hungarian“. Das Schraubendampfschiff „Hungarian“, unter Kommando des Kapitäns Jones, gehörte der Montreal-Ozean-Dampfschiffahrtsgesellschaft, welche durch sieben Dampfer in den Wintermonaten eine Verbindung zwischen Liverpool und Portland, und in den Sommermonaten zwischen Liverpool und Quebec unterhielt, eine Dampfschiffslinie, welche sich an die Grand Trunk Eisenbahn von Kanada anschließt. Der verunglückte Dampfer war eins der stärksten und schönsten Ozean-Dampfschiffe und zeichnete sich immer durch ungewöhnlich schnelle Fahrten aus. Die Länge des Schiffes betrug 320 Fuß, die Breite 39 und die Tiefe 27. Sein Tonnengehalt war 2300, und es hatte doppelte Maschinen von 350 Pferdekraft. Die Mannschaft eines jeden dieser Schiffe zählt einschließlich der Bedienung 110 Personen. Außerdem hatte das Schiff noch Platz für 160 Kajut- und 300 Zwischendecks-Passagiere und starke Ladung. Während der Wintermonate hatten die Schiffe in der Regel nur 50–70 Passagiere an Bord. Die Reise, auf welcher der „Hungarian“ unterging, war die dritte, die er nach Portland machte. Der Wert des in England versicherten Schiffes wird auf 40,000 Pf. St. angegeben; die wertvolle Fracht derselben ist theilweise in den Vereinigten Staaten versichert.“

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 14. März. Wir haben gestern schon erwähnt, daß der Finanzminister v. Patow in der Sitzung vom 13. d. einen Gelegenheitswurf, betreffend die Höhe des Zinsfußes von 1820 wegen Errichtung der Gewerbesteuer vorgelegt habe. Derselbe bemerkte dazu: Bekanntlich hatte schon im Herbst 1857 der Landesvertretung ein Gelegenheitswurf vorgelegen, welcher sich auf denselben Gebiet bewegt hat. Die Regierung erachtete damals für nothwendig, den Handel und die industriellen Unternehmungen, die Schauwirtschaften und das Fleischergewerbe &c. zur Steuer heranzuziehen. Was den Handel und die Industrie betrifft, so glaubte man damals den Zweck auf doppelter Weise zu erreichen. Die Tendenz des Gesetzes erfreute sich der allgemeinen Zustimmung der Landesvertretung, das Gesetz selbst ist jedoch in seinem ganzen Umfange zur Publikation gelangt. Dagegen ist das Gesetz, die Besteuerung der Altengesellschaften betreffend, publiziert worden und hat sofort zu zahlreichen Beschwerden Veranlassung gegeben, welche nicht als unbegründet haben zurückgewiesen werden können. Die Regierung schlägt nunmehr vor, die besondere Besteuerung der Altengesellschaften in Bezugfall kommen zu lassen und mit der Besteuerung des Handels zu verbinden (Beifall), um so theils aus den Altengesellschaften, theils aus den sogenannten Magnaten der Industrie eine gemeinschaftliche Klasse zu bilden und diese zur Steuer heranzuziehen. Man wird demnach Handel- und Gewerbetreibende aus derjenigen Klasse A. herausgreifen und mit den Altengesellschaften verbinden; der Unterschied zwischen den Klassen A. und B. muß befehligt werden und somit werden mancherlei Ungleichheiten aus dem Wege geräumt werden. Diese neu zu bildende Selekt wird hoch herangezogen werden müssen, doch glaubt die Regierung die Mitteläge so festgelegt zu haben, daß sie schwierig zu Reklamationen Veranlassung geben dürften. Dadurch aber, daß ein Theil der Klasse A. mit der Klasse B. verbunden wird, werden auch für die Klasse B. Abänderungen nothwendig werden. Das vorliegende Gesetz ist wenigstens den im Jahre 1857 gemachten und genehmigten Vorschlägen entsprechend. Damals war im Hause die Ansicht vorherrschend, daß die Regierung das Bedürfnis zur Steigerung der Staatseinnahmen nicht nachgewiesen habe, und daß man es daher nicht billigen könne, neue Finanzgesetze zu bewilligen. Bei dem jetzigen Gesetze ist auf eine Mehreinnahme in nur geringem Maße Aussicht genommen und diese Mehreinnahme wird dem Staate gewiß zu Gute kommen. (Gerauscht.) Das finanzielle Resultat läßt sich ungefähr veranschlagen auf eine Mehreinnahme von 50,000 Thlr. aus der Selekt, von 87,000 Thlr. aus dem Handel und der Industrie, 8300 Thlr. von der Dampfschiffahrt, aus dem Handel im Herumziehen von 35,000 Thlr., dagegen wird ein Ausfall sich herausstellen: bei der Segelschiffahrt 21,000 Thlr., bei dem Vermieten von möblierten Zimmern, da die Vermieter erst dann zur Steuer herangezogen werden sollen, wenn drei und mehr Zimmer vermietet; auch die Weinerei wird einen Ausfall geben. Das Gesamtresultat wird sein eine Mehreinnahme von 205,000 Thlr., ein Ausfall von 75,000 Thlr. Diese Novelle wird dazu dienen, mit den anderen Abänderungen des Gesetzes von 1820 die einzige neue Medaktion dieses Gesetzes von 1820 zu erledigen. — Der Entwurf wird den vereinigten Kommissionen für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe übergeben.

— [26. Sipung.] Das Haus tritt in die Spezialdiskussion ein über den Gelegenheitswurf wegen Aufhebung der Buchergergeze. Die Abänderungsvorschläge der Abg. Braemer u. v. Salvati (s. u.) werden hinzudenkt unterstützt. Abg. v. Salvati beantragt: aus seinem Vorschlage ein zweites Alinea zu §. 1 zu machen und nicht, wie anfänglich beantragt, einen neuen Paragraphen. Der Abg. Hartmann schlägt vor: für den Fall der Annahme des Amendements v. Salvati hinter die Worte: „so ist der Schulden“ zu setzen: „binnen zwei Jahren nach Publikation des Gesetzes“ statt der Worte: „nach Ablauf von zwei Jahren vom Augenblick des abgeschlossenen Vertrages.“ Der §. 1 nach der Regierungsvorlage lautet: „Die bestehenden Verhältnisse des vertragsmäßigen Zinsfusses und der Höhe der Konventionalstrafen, welche statt der Zinsen für den Fall der zur bestimmten Zeit nicht erfolgten Rückzahlungen eines Darlehens bedungen werden, sind aufgehoben.“ Der Berichterstatter, Abg. v. Sänger verzichtet auf das Wort, welches gegen die Vorlage gegeben wird dem Abg. v. Wedell (Nordhausen): Der §. 1 gewährt Niemandem Genugthuung, er müßt nur dem Schwindler, aber er trifft den Arbeiter, den kleinen Grundbesitzer. Der Redner beschäftigt sich speziell mit der Wirkung des Gesetzes auf die Verhältnisse seiner Provinz, gibt Auszüge aus einem Memorandum, welches ihm von einem landwirtschaftlichen Verein seiner Provinz zugestellt worden ist. Der Abg. Kruse möchte dem Vorredner die Frage vorlegen: ob denn das gegenwärtige Gesetz einen höheren Zinsfuß einleitet? Große Kapitalien werden auftreten und wenn auch derjenige, welcher des Geldes bedarf, einen höheren Zins geben müßte als jetzt, so wird dies doch nicht 10 und 20 Proz. betragen, welche jetzt der Bucher nimmt. Die Handelskammer wünscht keineswegs die Erhöhung des Zinsfusses und arbeiten nicht darauf hin. Der Handel hat mit dem Bucher nichts zu thun, er sucht nur sein Geld zu verwerten. Der Redner scheint am Schlüsse der Rede den Ausdruck „schlechter Wip“ gebraucht zu haben, wenigstens geht dies aus einer Erwähnung des Präsidenten, die parlamentarische Ausdrucksweise nicht außer Acht lassen zu wollen, hervor. (Schallendes Gelächter.)

Graf Renard entschuldigt durch innere und äußere Gründe, daß er heute gegen die Aufhebung der Buchergergeze spreche und früher sich dafür ausgesprochen habe. Er sei nicht einer von denen, die nichts gelernt und nichts vergessen haben. Die Theorie steht auf diesem Gebiete in vielfachem Widerspruch mit der Praxis. Es handelt sich hier hauptsächlich für uns darum, die Arbeit gegen das Kapital zu schützen. Man wird mit der Aufhebung der Buchergergeze für möglich warten können, bis der Goldkurs niedriger geworden sein wird, um das Dach einzurichten, während es regnet. Der Abg. Braemer empfiehlt sein Amendement, welches keineswegs, wie ihm bemerklich gemacht worden ist, das Gesetz schwächt. Abg. v. Reichenberger (Geldern) hat gleich Anfang ein nur geringes Vertrauen in den Erfolg seiner strengen Worte zur Bekämpfung des Gesetzes gelegt; auch dies ist gewunden, seitdem mit solcher Schärfe das Land geführt worden ist. Zu einer klaren Einsicht in die Sache kann man auch ohne den obligaten Weitwarter kommen. Die Vorlage ist eine todgeborene.

Abg. v. Salvati will für das Gesetz und für die Resolution stimmen, aber nicht mit freudigem Herzen. Der Redner glaubt nicht an die wunderbare Wirkung des Gesetzes, er hätte gewünscht, daß die Regierung schon vorher den Gießkowitz'schen Vorschlag auf gleichem Fuße. Sein Amendement ist dem jardiniischen Gesetze entnommen. In anderen Ländern steht der Gießkowitz auf Seite; in Württemberg z. B. eine 10jährige, wohlgendend. Wir stehen vor einer Frage, welche uns in ihren Folgen nicht unbedingt Vertrauen erfüllen kann. Die Möglichkeit eines Brüschlags ist nicht ganz ausgeschlossen und darum empfiehlt sich das vorgeschlagene Amendement, welches für die Übergangszeit berechnet ist; da dieselbe aber nicht mit dem Hartmann'schen Amendement einverstanden erklären. (Die Urtheile des Hauses nimmt zu.) — Graf Lehndorff: Bis jetzt ist mehr Theorie als Grundbesitz beschäftigt, ist aber wenig im Zusammenhange zu verstellen. (Die Urtheile des Hauses steigt trotz wiederholter Bitte um Ruhe Seitens des Präsidenten.) Man spricht von der Konkurrenz der Kapitalien, vergibt aber, daß dieselben häufig auf lange Zeit ausgegeben werden, der Konkurrenz also entgegenfind. Die Vorlage birgt eine große Gefahr für den Realcredit. Der Abg. Hartmann weiß die vom Abg. v. Wedell ausgesprochene Verdächtigung der Richterlichen Beamten sehr leicht zurück, daß sie des Advances wegen günstig, aber gewissenlos Gutachten abgeben. Die Fassung der Amendenten der Abg. Braemer und v. Salvati geht weit über den Zweck hinaus, dies ist der Grund seines Unteramendements. — Der Reg. Kommiss. empfiehlt die Ablehnung aller Amendenten. — Ein vom Abg. Kühne eingebrochener Antrag auf Schluß wird abgelehnt. — Der Abg. v. Eyren nimmt das Wort, um gegen die Theorie der Stubengelehrten anzukämpfen. Die Diskussion ist geschlossen. — Abg. v. Wedell verwarf sich dagegen, die Richter verdächtigen zu wollen. — Der Berichterstatter v. Sänger konstatiert, daß alle Redner, welche gesprochen haben, die Gelegenheit benutzt haben, auf die Generaldisputation zurückzukommen. Neues ist heute nicht mehr vorgebracht worden. Man hat sich namentlich mit dem Wohle der kleinen Leute beschäftigt, das war das einzige Neue. Was die Wichtigkeit des Abgeordneten v. Salvati sieht sehr schwankt zu sein und auch nicht. Es liege sich allenfalls rechtfertigen, was der Abgeordnete Hartmann in Bezug auf die Verlegenheiten, welche sich in dem Nebengangsstadium herausstellen werden, gelagt hat. Bei der Abstimmung wird zuerst der §. 1 der Regierungsvorlage mit einer bedeutenden Majorität angenommen, sodann das Amendement des Abg. v. Salvati, welches ein 2. Alinea zu §. 1 bilden soll, abgelehnt, eben so dasjenige des Abg. Braemer, für welche beide sich nur die Antragsteller, einige Mitglieder der Fraktion des Centrums und die Fraktion Blandenburg erheben. Das Amendement Hartmann hat ein gleiches Los.

Der §. 2 lautet: „Wird die Zahlung eines Kapitals verzögert, so bleibt, wenn ein höherer als der für Zögerungszeiten bestehende Zinsfuß bedungen war, dieser höhere Zinsfuß auch für die Zögerungszeiten maßgebend.“ so wie der §. 3: „Die privatrechtlichen Bestimmungen in Anlehnung der Zinsen von Ainen durch dieses Gesetz nicht geändert“ werden ohne Diskussion angenommen. Der Abg. Gießkowitz entgegen (s. u.). Der Graf Gießkowitz verteidigt seinen Antrag; das Prinzip der Aufhebung der Buchergergeze ist gerechtfertigt, es ist aber an gewisse Bedingungen geknüpft, welche erfüllt sein müssen, an Verrichtungen, welche in einigen Jahren, welche die Übergangsperiode dauern wird, sind hinreichend, um grobe Kalamitäten herbeizuführen. — Der Minister des Innern, Graf Schweiß, widerstreicht; sie kann die Ausführung des Gesetzes nicht ins Ungewisse verschieben. Dagegen ist die Regierung mit dem Amendement des Abg. v. Salvati einverstanden. — Der Abg. Heyd: In Betreff der Notenbanken, so sollen sie die Wiederherstellung ihres Realcredit zu Hülfe kommen. Der Justizminister Simon ist der Meinung, daß der Kreis ihrer Wirksamkeit bereits in mehreren Provinzen auf die kleineren Grundbesitzer ausgedehnt werden. Man darf sich aber nicht zu großen Vortheil von der Errichtung solcher neuen Kreditinstitute versprechen; sehr viele Papiere sind auf dem Markt, welche die ihnen zugesicherten Privilegien daran schuld. Diese Privilegien werden jetzt schwierig mehr gewährt werden können, wenigstens nur noch auf dem Wege der Gesetzgebung. Die Regierung wird Alles thun, den Realcredit zu erhalten, so wie sie nicht erwünscht. Die Wiederherstellung der Kreditinstitute ist auf die Verhandlungen darüber zu reduzieren: „Ich möchte wohl, aber ich möchte auch nicht.“ Es liege sich allenfalls rechtfertigen, was der Abgeordnete Hartmann in Bezug auf die Verlegenheiten, welche sich in dem Nebengangsstadium herausstellen werden, gelagt hat. Bei der Abstimmung wird zuerst der §. 1 der Regierungsvorlage mit einer bedeutenden Majorität angenommen, sodann das Amendement des Abg. v. Salvati, welches ein 2. Alinea zu §. 1 bilden soll, abgelehnt, eben so dasjenige des Abg. Braemer, für welche beide sich nur die Antragsteller, einige Mitglieder der Fraktion des Centrums und die Fraktion Blandenburg erheben. Das Amendement Hartmann hat ein gleiches Los.

Der Abg. Riedel erwiedert dem Abg. Reichenberger, daß alle Taxen für Lohn und Waare eine Erhöhung der Preise zur Folge haben, und daß man, um die Preise zu vermindern, immer dazu gelangen müsse, die Taxen aufzuheben. Der Graf Gießkowitz hat sich untersangen, mir vorzuwerfen, daß ich meine Ansicht gewechselt habe. Er ist den Beweis hierfür schuldig geblieben und ich kann nur annehmen, daß er der deutschen Sprache nicht mächtig genug ist, um zu verstehen, was ich gesagt und geschrieben habe. Es scheint übrigens, daß der Abg. Gießkowitz mich falsch zu verstehen, deshalb solche Neigung gehabt hat, weil er in früheren Verhältnissen in mir einen eifrigeren Freund des Polenluchs vermutet hatte und sich in diesen Voraussetzungen gefälscht fand, ich im Gegenteil meine politischen Überzeugungen treu geblieben bin. Die Abg. Hartmann, Reichenberger (Geldern) machen persönliche Bemerkungen. Der Graf Gießkowitz erwiedert dem Abg. Riedel, daß er die deutsche Sprache so weit verstehe, daß er in den von Hrn. Riedel gebrauchten Ausdrücken eine Abweichung von den parlamentarischen Konventionen finde, und da der Präsident keine Veranlassung gefunden hat, diese Ausdrücke zu rügen, so behält er sich vor, nach Einsicht des stenographischen Berichts Hrn. Riedel seine Privatmeinung zu äußern. Für den Antrag des Grafen Gießkowitz erheben sich nur etwa

geordnete der polnischen Fraktion und der Fraktion v. Arnim. Bei der hierauf vorgenommenen namentlichen Abstimmung über das ganze Gesetz erklären sich von 306 Anwesenden 201 für, 105 gegen das Gesetz. Unter den letzteren befinden sich: v. Arnim (Neustettin), Bender, v. Bentkowsky, Berends, v. Berndt, v. Bismarck, v. Blankenburg, Blodhagen, Boeker, v. Bonin (Stolp), Brünning, v. Cieckowski, Gotteut, Denzin, Dierenthal, Ebert, Freiherr d. d. Hagen, Dr. Gau, v. Gerstdorff, Göbbels, Guittienne, Dr. Hahn, Graf Kanzl, Kefel, Frhr. v. Kleist, v. d. Kneipek, Kosmeli, Dr. Krebs, Kröppig, Kühne (Cirurg), Graf Lehndorff, v. Leipzig, Dr. Lübeln, Lüke, v. Lyszkowski, v. Mallinckrodt, v. Morański, Müller, v. Niebel, Schub, v. Niegolewski, Ostern, Pawelt, Pilaski, Plazmann, v. Platen, Graf Plater, v. Potowomski, v. Prittwitz, Graf Pückler, v. Raesfeld, Freiherr v. Reibnitz, Reichensperger (Köln und Geldern), Reigers, Graf Renard, Röhr, v. Rhoden, Schlüter, Schmidt (Paderborn), Prinz Carolath, Schröder, v. Schröter, Schult, Graf Skorzewski, v. Sonniz, v. Stalewski, Graf Strachwitz, Strecker, Frhr. v. Thimus, Tiep, v. Uthmann, v. Wedell (Gremzow), v. Wedell, Dr. Wegeler, v. Weiber, v. Baistro, Freiherr v. Bedlik, Zumloch (Münster), Zumloch (Warendorf).

Die gestern bereits erwähnten 3 Abänderungsvorschläge zu dem Berichte der Kommission zur Beurteilung des Gesetzeswurfs, die Aufhebung der Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinsfusses betreffend, heißen: Graf Cieckowski und 15 Abgeordnete der polnischen Fraktion. Das hohe Haus sollte beschließen, bei aller Anerkennung für das Prinzip des vorgelegten Gesetzes, die Annahme desselben so lange auszusetzen, bis durch fürsorgliche Maßregeln im Fortentwickelung der Realcreditinstute und eines freieren Bankweises, genügende Gewähr gegegeben wird, wenn auch augenblicklich eintretenden und höchst bedenklichen Störungen im Verkehr resp. Anlage der Kapitalien getroffen seien wird. — Abg. Braemer: Das hohe Haus sollte beschließen, s. 1 des genannten Entwurfs ein zweites Alinea folgenden Inhalts hinzuzufügen: „Bei Hypothekendarlehen darf, wenn der Zinsfuss 6 Proz. übersteigt, eine Unkenntbarkeit derselben über den Zeitraum von zwei Jahren hinaus nicht stipuliert werden.“ — Abg. v. Salvati: Das hohe Haus sollte beschließen, zwischen den §§. 2 und 3 folgenden Paragraphen einzuschalten: „Wer den höheren Zinsen, als die bisher gesetzlich zulässigen Zinsen versprochen, so ist der Schuldner nach Ablauf von zwei Jahren, vom Augenblick des abgeschlossenen Vertrages an, berechtigt, das Kapital dem Gläubiger nach vorgängiger jahrsmonatlicher Kündigung zurückzuzahlen, auch wenn dem entgegenstehende Abreden getroffen sind.“ Nächste Sitzung Freitag.

PB.

Militärzeitung.

Oestreich. [Der diesjährige Armeeschematismus.] Nach dem Armeeschematismus (die österreichische Flan- und Quartierliste) von 1860 besitzt die kaiserl. österreichische Armee gegenwärtig 4 Feldmarschälle, nämlich Fürst Windischgrätz, Graf Nugent, Graf Wratislaw und Baron Högl, 17 angestellte und 25 unangestellte General-Feldzeugmeister oder Generale der Kavallerie, 95 angestellte und 132 unangestellte Feldmarschall-Kavallerie, 124 angestellte und 186 unangestellte Generalmajors, somit also zusammen 583 Generale, wovon zur Zeit 240 aktiv und 343 inaktiv. Der Stand der Obersten beträgt 262 angestellte und 304 zeitig nicht angestellte Obersten; Stabsoffiziere sind außerdem überhaupt noch 339 angestellte und 512 zeitig nicht angestellte vorhanden. Die Militäranstalten zerfallen nach demselben Handbuche in 6 Disziplinarkompanien, in die technische Artillerie, 18 Zug- Artilleriekommanden, 9 Beobachtungs- und Remontierungskommanden, 6 Militärgerüste, 5 Invalidenhäuser und 2 Hilfsläden. Das Kriegskommissariat enthält 8 General-Kriegskommissare, 37 Ober-Kriegskommissare erster, 80 zweiter Klasse, 189 Kriegskommissare und 140 Kriegskommissariats-Adjutanten (wie ist bei solcher Überfüllung des Personals die natürlich jämmerliche Versorgung der österreichischen Armee im Lehen Italiens möglich erklärt?). An Bildungsanstalten sind vorhanden: 5 Unter-, 6 Obererziehungsbücher, 3 Infanterie-, 4 Artillerie-, 1 Genie-, 1 Pionierschule, 1 Kavalleriegeschwadron, 4 Kadettenkompanien, die Akademie in Wiener Neustadt, die Artillerieakademie, die Genieakademie und noch verschiedene Untere Militäranstalten. Die Truppenteile der Armee werden beiläufig in dem diesjährigen Schematismus noch in der Zusammenstellung nach der alten, seither bereits bei der Kavallerie und Infanterie geänderten Organisation angeführt, und ein eigentliches Interesse haben deshalb davon nur noch

Leibgarde und die technischen Truppen, wobei auch die verschiedenen Flotillenkorps. Die Leibwachen bestehen gegenwärtig aus der ersten Arcieren-Leibgarde oder deutschen Garde, zu deren Hauptmann vor Kurzem der Feldmarschall Högl ernannt worden ist, und die (Generale sind Offiziere und Rittmeister und Lieutenanten sind Gemeine) jetzt 8 Offiziere und 76 Gemeine stark ist, und die Trabanten-Leibgarde, welche bei 72 Köpfen Bestand ebenfalls von einem General kommandiert wird und für die Gemeinenstrennen Offizierrang beansprucht. Sonst gehören hierher noch die Leibgarde-Gendarmerie mit 6 Offizieren und 116 Mann und die Hofburgwache mit 5 Offizieren und 300 Mann, welche beide im Gemeinenstande jedoch nur aus Unteroffizieren und Wachtmeistern oder Feldwebeln formirt werden. Zu den technischen Truppen endlich gehören 12 Geniebataillone, das Pontonierkorps mit der Stabsstation in Kloster-Neudorf, 6 Pionierbataillone, 1 Flotillenkorps (nicht mit der eigentlichen Marine zu verwechseln), 1 Donauleutte (errichtet 1851 mit der Stabsstation in Peith), 1 Legionen- und Binnenseeflotte (errichtet 1849–1851 mit der Stabsstation zu Benedig), das Militärführerkorps mit der Stabsstation zu Wien, 1 Stabs-Infanteriebataillon und 1 Stabs-Dragonerbataillon. An Sicherheitstruppen mit der General-Inspektion zu Wien sind nicht weniger als 19 Gendarmerieregimenter und das Militär-Polizeiwachkorps vorhanden.

Spanien. [Die Uniformirung der spanischen Armee.] Die gesamte spanische Infanterie trägt als Kopfbedeckung ein niedriges, schräg von hinten nach vorn, etwa in der Weise wie die schottischen Kinder- und Jagdmützen, auslaufendes Kepi, Roc genannt, bei den Jägerbataillonen vorn mit grünem Pompon, bei der Linieninfanterie mit rotem, aufrechtstehendem Haarszug. Der mit zwei kleinen Knöpfen versehene kurze Waffenrock der Jäger ist grün, mit schwarzem Kragen und Aufschlägen, dazu weiß rothe Hosen, auf dem Marsch bis zum Knie in schwarze Samtstiefen eingeknüpft. Das Ledergesetz wird mit Leibgurt auf französische Art getragen, die Waffe ist hier die Büchse, mit in der Scheide getragenen Haubajonett. Der etwas längere Waffenrock der Einie ist dunkelblau mit verschiedenfarbigen Kragen und Aufschlägen und dunkelblauen Hosen, die Waffe ist das gewöhnliche glattläufige Perkussionsgewehr mit aufgesteckt getragenen Bajonett. Die Pioniere tragen Waffenrock und Hose blau mit dunkelrothem Abzeichen, aber als Kopfbedeckung, ebenso wie die gesamte Kavallerie, mit einziger Ausnahme der Husaren, die eine Art Kolpax besitzen, den Helm nach preußischen Vorbild. Die Artillerie hat ebenfalls blaue Uniform mit lichtrothem Kragen und Aufschlägen, dazu, wie auch die Kavallerie und die Pioniere, wollene Späulett und einen ganz niedrigen Galo nach alter Art. Bei der Kavallerie ist für die Kürassiere und Lanciers die Grundfarbe der Uniform (Waffenrock und Hose) ebenfalls blau, bei den reitenden Jägern grün, bei den Husaren verschiedenfarbig. In der ganzen Armee wird gleichmäßig statt des Mantels ein eng anliegender, bis wenig über das Knie hinabreicher Überrock mit Kapuze getragen.

— p. als Letztere dorthin wieder zurückgekehrt, der Diebstahl sofort bemerkt worden. In Bezug des Diebstahls bei Reisnau und Belou ergibt die Beweisaufnahme, daß Angell, von gegenüber wohnenden Zeugen am Orte der That zur Zeit der Vorstreckt sich selbst einen Schlüssel nach einem Wachmodell gefertigt, und daß der Schlüssel zur Wohnung der Reisnau und Belou dem von Angell gefertigten sehr ähnlich gewesen. Der Letztere tritt zwar einen Alibibeweis an, dieser mißlingt jedoch vollständig. Den Diebstahl bei seinem Bruder hat der Angell dadurch verübt, daß er die Thüre der Wohnung des Letzteren vermittelst eines falschen Schlüssels geöffnet, und den Schuhkasten zu der Kommode, worin die bedeutende Summe gestohlenen Geldes befindlich gewesen, gewaltsam geöffnet. Die Staatsanwaltschaft hält den Thatbestand überall für erwiesen und fordert von den Geschworenen die Bejakung der Schuldfrage. Der Vertheidiger dagegen ist der Ansicht, daß der Diebstahl bei Kuglewski dem Angell nicht bewiesen sei, und verlangt in dieser Hinsicht die Verneinung derselben. Die Geschworenen verfünden nach kurzer Beratung ihr Verdict. Danach wird der Angell unter Ausschluß mildernder Umstände überall für schuldig erklärt, und sodann vom Gerichtshofe zu achthäufiger Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizeiaufschluß auf gleiche Dauer verurtheilt. — Wir schließen unser heutiges Referat nicht, ohne die Thätigkeit des Dolmetschers v. Michalek mit Anerkennung zu erwähnen. Seine schnelle und sachgemäße Auffassung der Intentionen des Präsidenten und seine höchst sorgfältige und getreue Überführung der Auslassungen der Zeugen und der Angeklagten sind rühmend herzuholen.

r. Wollstein, 14. März. [Kreis kommt unaltes; Markt.] Am 30. d. wird hier ein Kreistag, Bevölkerung feststellung eines anderweitigen Maahstabs bei Vertheilung der Kreiscommunalabgaben, abgehalten werden. Der bisherige Maahstab ist nämlich durch Kreistagsbeschluss vom 18. Nov. v. J. außer Anwendung gestellt, weil durch denselben die Domänen und selbständige Güter erheblich überburdet werden. — Der vorigestrichene Markt in Wollstein fiel trotz der nicht ungünstigen Witterung wegen des Gelddrammen, die sich auch bei uns unter allen Schichten der Bevölkerung immer mehr ausbreitet, sehr schlecht aus. Der Vieh- und Viehmarkt war zahlreich besetzt; die Kauflust hingegen sehr gering. Die Landwirthe, die sonst auf den Märkten den für ihre Wirtschaft notwendigen Viehbestand ergänzen, müssen es diesmal wegen Mangel an Mitteln unterlassen. Mancher Landwirt ist sogar in der Notwendigkeit, selbst das ihm eigentlich unentbehrliche Vieh, teils wegen Mangels an Futter und teils um die Mittel zur Befriedigung anderweitiger Bedürfnisse zu verschaffen, zum Verkauf zu stellen. Auf dem Krammarkte herrsche ebenfalls eine Geschäftlosigkeit, wie seit vielen Jahren nicht.

Angekommene Fremde.

Vom 15. März.

HOTEL DU NORD. Lieutenant im 7. Inf. Regt. v. Seydlitz aus Gissa, die Rittergutsbesitzer v. Wolniewicz aus Dembic und v. Skarzynski aus Sokołowo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Frau Rittergutsb. v. Chlapowska aus Bonifowo, die Kaufleute Richter aus Breslau, Müller aus Küstrin und Busse aus Königsberg.

BAZAK. Die Gutsb. Baron v. Römer aus Lüthien, v. Lipki aus Neuludom, v. Chlapowski aus Turwya, Graf Mielzyński aus Kotow und v. Bokowicza aus Grunzig, Frau Gutsb. v. Rogalinśka aus Ostrombuk, Stud. med. Asnyk aus Warschau und Gutsverwalter Jankowski aus Padniewo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Frau Gutsb. Gräfin Westerska aus Zatzewo, die Gutsb. v. Oden aus Lüdom, Palm aus Orlitz und Duder- man aus Landsberg a. W., Justizrat v. Kryger aus Berlin, Guts-pächter Schmidt aus Bromberg, Oberförster Hoffmühler aus Lüdom, die Kaufleute Brandt aus Potsdam, Gusten aus Grünberg, Herrmann und Kohl aus Schwerin a. W.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsb. v. Stosz aus Malczewo, die Kaufleute Hinz aus Berlin und Handel aus Frankfurt a. O.

HOTEL DE PARIS. Rendant Grujczyński aus Labiszyn und Bürger Kersten aus Inowrocław.

HOTEL DE BERLIN. Baumeister Schmidt aus Schrimm, die Kaufleute Dettinger aus Ratwitz und Mager aus Leipzig.

BUDWIG'S HOTEL. Rabbinner Dr. Gottstein aus Mur. Gossin, Wirthschafts-Beamter Wolff aus Słomno und Kaufm. Oppler aus Glogau.

DREI LILLEN. Architekt Ruth aus Schlesien.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Es ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Auszahlung der Zinsabsonderungen von den in Folge Privilegi vom 21. März 1858 ausgegebenen 25. Oktober 1858 ist der Tagelöhner Ferdinand Rasche aus Schaffhausen, Kreis Böhm. für schuldig erachtet, in der Nacht zum 24. Juni 1858 den Augsburger Gottlieb Luedke zu Santop vorzüglich und mit Ueberlegung getötet zu haben, und deshalb wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden.

Serner ist die Witwe Louise Lüdke geborene Girndt aus Santop, Kreis Böhm, durch den Spruch der Geschworenen für schuldig erachtet, den Ferdinand Rasche durch das Ver sprechen von Belohnungen und durch Zureden zur Begehung dieser Verbrechen angeregt und verleitet zu haben, und deshalb wegen Theilnahme am Mord ebenfalls zum Tode verurtheilt worden.

Nachdem die Allerhöchste Bestätigung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, Regenten, vom 21. Januar 1860 hier eingegangen, ist das Todesurtheil an beiden Personen heut vollstreckt worden.

Dies wird hiermit im Interesse der Besitzer dieser Obligationen bekannt gemacht.

Kosten, den 28. Februar 1860.

Königl. Kommissarius für die Obra- Meliorationen,

v. Madai, Sandrah.

Nothwendiger Verkauf.

Kreisgericht zu Schröda. Erste Abtheilung.

Das der Julianne geb. Giese verehelichten Carl Adolph Sig geborene Grundstück Bebau. Nr. 1, abgeschäfft auf 6526 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf., zufolge der, nebst Hypotheken und Bedingungen in der Registratur einzufinden.

am 20. Juli 1860 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhaftirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Rechtsforderung Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Anprüchen bei dem Gericht zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläu-

biger, Probst Plucinski, Pächter Julian Plucinski und Wirthschaftsinspektor Theodor Hause, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Schroda, den 30. November 1859.

Königl. Kreisgericht I.

Durch den Spruch der Geschworenen vom 25. Oktober 1858 ist der Tagelöhner Ferdinand Rasche aus Schaffhausen, Kreis Böhm. für schuldig erachtet, in der Nacht zum 24. Juni 1858 den Augsburger Gottlieb Luedke zu Santop vorzüglich und mit Ueberlegung getötet zu haben, und deshalb wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Rechtsforderung Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Anprüchen bei dem Gericht zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläu-

biger, Probst Plucinski, Pächter Julian Plucinski und Wirthschaftsinspektor Theodor Hause, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Schroda, den 30. November 1859.

Nothwendiger Verkauf.

Kreisgericht zu Schröda. Erste Abtheilung.

Das der Julianne geb. Giese verehelichten Carl Adolph Sig geborene Grundstück Bebau. Nr. 1, abgeschäfft auf 6526 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf., zufolge der, nebst Hypotheken und Bedingungen in der Registratur einzufinden.

am 20. Juli 1860 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhaftirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypo-

thenbuch nicht ersichtlichen Rechtsforderung Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Anprüchen bei dem Gericht zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläu-

biger, die Erben des Johann Daniel Nohoff,

wurden hierzu öffentlich vorgeladen.

Nohoff, den 12. Dezember 1859.

Königl. Kreisgericht I.

Nachlass-Auktion.

Freitag am 16. März c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokal Breitestraße 20 und Büttelstraße 10 aus einem Nachlass

sehr gut erhaltenes Eschen-Möbel, gute Herrentleider, Betten, Wäsche und sonstige Gegenstände,

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Auktionskommissarius.

Auktion von Gummischuhen.

Bei Gelegenheit der Freitag am 16. März c. im Auktionslokal stattfindenden Nach-

auktion kommt auch eine Partie Gummischuhe für Herren und Damen

zur öffentlichen Versteigerung.

Lipschitz, Auktionskommissarius.

In Angelegenheiten der früher v. d. Lippe- Schen, jetzt unter meiner Leitung stehenden höheren Töchterschule und des mit derselben verbundenen Pensionats bin ich täglich von 12 bis 1 Uhr zu sprechen.

Posen, den 14. März 1860.

Ottile Piper, Wilhelmsplatz 14.

Eine empfehlenswerthe Pension für zwei Knaben in der Familie eines katholischen Lehrers zu Berlin weist nach Sc. Hochwürden der Herr Kaplan Volk zu St. Hedwig in Berlin

Gut von 800—1400 Morgen guten Bodens wird zu kaufen gesucht. Selbstveräußerer belieben Anschläge und Kaufbedingungen unter Chiffre A. K. Bok postea rest. portofrei einzusenden.

Möbel-, Piano- und Bücher-Auktion.

Im Auftrage

Den Blumen- und Gartenfreunden und Land- und Forstwirthen
empfehle mein reichhaltiges Lager von landwirtschaftlichen und Gartenamen, und steht
mein spezielles Samen- und Pflanzenverzeichniss gratis und franco zu Diensten.
Camellien, Hyacinthen &c. stehen jetzt im schönsten Flor, und werden wie bisher
die hübschesten Bouquets &c. zu angemessenen Preisen jederzeit angefertigt.
Da ich das Grundstück vis-à-vis meinem früheren mit übernommen habe, so findet der
Verkauf sowohl von Samen, als von Bouquets, Blumentöpfen &c. jetzt in
Posen, im Frühjahr 1860.

Heinrich Mayer, Kunste und Handelsgärtner,
Königstraße 6/7 und 15a.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Luch- und
Herrenkleidergeschäfts verkaufe ich sämtliche
Artikel zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Joachim Mamroth,
Wilhelmsstraße Nr. 25, erste Etage.

! Zu Einsegungen!
empfiehlt schwarzen Taffet, Camlot,
Twild, Thybet, Mäntelchen
und Mantillen &c.

das Leinen- und Modewaren-Lager
S. H. Korach,
Wasserstr. 30.

Der Bestand an fertigen Mützen, Hüten, Filz-
schuhen und vorrätigen Stoffen, so wie
die vollständige Ladeninrichtung aus der Fre-
derking'schen Konfuzsmasse in Berlin, Char-
lottenstraße Nr. 29, soll in Partien oder im
Ganzen schnellst und zwar spätestens bis zum
26. März verkaufen werden.

Der Massenverwalter **L. Eichborn.**

Beachtenswerth für Hausfrauen und Restauratoren.
Tranchir, Tafel- und Dessertmesser mit Eßenebein, Knochen, Neusilber, Ebenholz und ge-
heizten Hesten, sowie Küchenmesser und neusilberne Löffel, sind in reicher Auswahl zu ganz satis-
genden Preisen vorrätig; auch werden zu alten Messern neue Klinge, sowie einzelne Messer
oder Gabeln passend zugesetzt, geschliffen, dauerhaft befestigt, überhaupt werden unbrauchbare
gewordene Messer in kurzer Zeit (für geringen Geld) so hergestellt, daß dieselben die Stelle der
neuen vertreten. **Posen**, Neuestraße Nr. 3.

**Ein massiv eiserner Geldkasten steht zum
Verkauf im Komptoir — Posen,**
Schifferstraße Nr. 13.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur Kaufmann Louis Adolphischen
Konfuzsmasse gehörigen Waarenvorräthe, be-
stehend in

Havanna-, Bremer und Hamburger
Cigarren, Cigaretts, türkischen und
anderen Rauchtabaken, Cigarrenspitzen
und Pfeifenzügen,

solchen vom 19. d. Mts. ab Vormittags
von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von
3 bis 6 Uhr in dem bisherigen Ge-
schäftslokal Neuestraße Nr. 3 zu festen
und bedeutend herabgesetzten Preisen
ausverkauft werden.

Posen, den 15. März 1860.

Heinrich Rosenthal,
Verwalter der Masse.

Astrachanischer Kaviar.

Bekannt echten astrachanischen Kaviar vom leg-
ten Fischfang direkt bezogen, offerire ich bis
Montag den 19. d. M. bei Abnahme von einzel-
nen Pfunden mit . . . 1 Thlr. 10 Sgr.
bei 5 bis 10 Pfunden mit 1 . . . 7 . . . 6 Pf.
und bei grösseren Quan-
titäten pro Pfund. 1 . . . 5 . . .

Posen, den 14. März 1860.

Louis Pulvermacher,
Breitestraße Nr. 12.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 14. März 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Zachen-Düsseldorf 3½ 72½ G
Aachen-Maastricht 4 16½ bz u G
Amsterdam-Roeter 4 69 bz
Berg. Märk. Lt. A. 4 73½ B
do. Lt. B. 4 —
Berlin-Anhalt 4 103½ etw - 2 bz
Berlin-Hamburg 4 103½ bz
Berl. Postd. Magd. 4 121½ bz
Berlin-Stettin 4 95½ G
Bred. Schw. Kreis. 4 80½ B
Brieg-Reiche 4 48½ G
Cöln-Erfeld 4 72 bz
Cöln-Winden 4 120 bz
Cöln-Dreb. (Wih.) 4 —
do. Stamm-Pr. 4½ —
do. do.
Böbau-Zittau 4 —
Euerwigsbach. Verh. 4 128½ B
Magdeb. Halberst. 4 182 bz
Magdeb. Wittenb. 4 33½ B
Mainz-Ludwigsb. 4 96 bz u B
Meckenburger 4 43½ bz
Münster-Hammar 4 90 B
Neustadt-Weinb. 4 —
Niederschles. Märk. 4 91½ bz
Niederschl. Zweibr. 4 —
do. Stamm-Pr. 5 —
Hord. Fr. Wils. 4 48 bz
Oberschl. Lt. A. C. 3½ 112 bz
do. Litt. B. 3½ 106½ bz
Dest. Franz. Statt. 5 130½ bz
Oppeln-Tarnowit. 4 29 G
Pr. Wih. (Steier-B.) 4 —

Rheinische

do. Stamm-Pr. 4

Rhein-Nahebahn

do. Haf.

Stettiner

Gef.

Starzard-Posen

do. Haf.

Thüringer

4

—

4

42½ G

3½

81½ B

4

97½ B

78½-79 bz

—

78½ B

—

—

—

—

—

117 B

—

68½ B

—

96½ G

—

53 G

—

78½ B

—

78½ B

—

101½ B

—

19½ bz

—

28½ G

—

4½ bz p. St.

—

—

100½ G

—

—

—

—

—

117 B

—

68½ B

—</p